

Die Schreibregularien (*Shorei kuketsu*) des Kaibara Ekiken Übersetzung und Kommentar. Erster Teil

Markus Rüttermann, Berlin

Der Verhaltensgeschichte und insbesondere dem Teilbereich der verschriftlichten Anstandsregeln läßt sich die Kaibara Ekiken (1630–1714) zugeschriebene dreiteilige Schrift des Namens “Die drei mündlich [geheim] tradierten [Schriften des] Rituellen [Anstands]” 三礼口訣 (*Sanrei kuketsu*) zuordnen. Sie wurde im Jahre 1699 (Genroku 12) fertiggestellt und kam sofort als Blockdruck heraus. Neben den Bereichen gesammelter Verhaltens- und Umgangsformen des Teetrinkens und der Mahlzeit handelt ein Teil vom Schreiben – überwiegend von Briefen und Korrespondenz –, der den Titel “Mündlich [geheim] tradierter Rituelle[r] [Anstand] des Schreibens” 書礼口訣 (*Shorei kuketsu*) trägt. Seine Übersetzung ist Ziel und Zweck dieses Beitrags.¹ Wir können damit an einige wenige Untersuchungen über die Brief- und Briefstellergeschichte Japans anschließen und diese um ein Segment erweitern.²

-
- 1 Die Übersetzung basiert auf dem in der Gesamtausgabe von 1910 erschienenen gedruckten, unkommentierten Text. KAIBARA Ekiken: *Sanrei kuketsu*, *Shorei kuketsu*, Ekiken Kai (Hg.): *Kaibara Ekiken zenshû*, Ekiken zenshû Kankôbu 1910: 262–305. Die Verifizierung an der Ausgabe von 1699 konnte jedoch Mängel in dieser Vorlage beheben.
 - 2 Zwei Brieftexte von stilistischem Wert – einen von Priester Gen’e (1279–1350, dem Tendai-Mönch und Konfuzianer), einen weiteren von Fujiwara Teika (1162–1241, dem sehr bekannten Poeten) – bringt bereits Karl FLORENZ bei: *Geschichte der japanischen Litteratur*, Leipzig: C.F. Amelangs²1909 (¹1906): 260 ff. Sein Kommentar: “In der Sprache dieser Briefe erkennen wir auf den ersten Blick das Prototyp des bis in die moderne Zeit gebrauchten Briefstiles, des sogenannten Sôrô-Stiles, der wie ein Anachronismus in die Gegenwart hereinragt und den zu beseitigen und durch eine dem modernen Sprachgebrauch angepasstere Schreibweise zu ersetzen, erst in jüngster Zeit versucht wird. Ausser dem oben genannten Teikin-ôrai [庭訓往来, “Hauslektions-Korrespondenz”, eine Art Lehrbrief-Briefsteller, der aus dem 14. Jh. stammen soll und als allgemeines lexikalisches Lehrbuch über Jahrhunderte im Gebrauch blieb, von Krieger[n] wie Bürger[n] in der Edo-Zeit genutzt wurde] des Priesters Gen-e [Ausgabe: *GR*, Bd. 13 (*ge: bunpitsubu, shôsokubu*), Zoku Gunsho ruiju Kanseikai³1959 (¹1926): 1128–43] sind noch ein Yûgaku-ôrai [遊学往来; ebenda: 1144–58] desselben Verfassers, sowie Briefsammlungen von Fujiwara Yoshitsune,

Zuvor sei zweierlei einführend bemerkt. Ohne an dieser Stelle en détail die Hintergründe beleuchten zu können, sei flüchtig referiert, vor welchem sozial- und geistesgeschichtlichen Hintergrund unser Beispiel zu sehen ist, ehe wir noch einige Bemerkungen zum Charakter der Quelle an sich der Übersetzung voranstellen.

Als die Schreibregularien erschienen, waren mit den sozialen Verwerfungen auch die Wogen der Glaubenskämpfe, welche die frühe Neuzeit (16. Jh.) und besonders die Wende vom 16. auf das 17. Jh. geprägt hatten, in dauerhaftere und zähe theoretische Auseinandersetzungen um Ideen und soziale Ansprüche übergegangen. Aus Sicht der zeitgenössischen Machthaber war vor allem bedeutsam, ob Ideen die staatlichen Strukturen des Edo-Bakufu grundsätzlich

Priester Shiren usw. aus jener Zeit vorhanden.“ Das früheste überlieferte Beispiel der hier angesprochenen Gattung – das *Meikō ōrai* 明衡往来, *Unshū shōsoku* 雲州消息 oder anders – bearbeitete Clemens SCHARSCHMIDT: *Unshū Shōsoku oder die Briefsammlung des Unshū von Fujiwara Akihira. Der älteste japanische Briefsteller (11. Jahrhundert n.Chr.)*, Berlin: Reichsdruckerei 1917 (Diss.); Ausgabe: GR, Bd. 9, Zoku Gunsho ruijū Kanseikai ³1960 (¹1928): 390–437. Zum Thema der neuzeitlichen Briefregularien für Frauen s. neuerdings Esther RÜHL: “Frauenbildungsbücher aus der späten Edo-Zeit (1750–1868). Versuch einer Charakterisierung anhand beispielhafter Werke”, *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung* 9 (1997), 287–312: 297 f., 303 f. Über Briefregeln, wie sie aus der Edo-Zeit noch auf das späte 19. Jh. bis in den zur Pflicht werdenden Schulunterricht hinein nachwirkten, berichtet bereits W. MÜLLER: “Über den japanischen Briefstil”, *MOAG*, Bd. 11 (Tōkyō 1907–1909), Teil 2 (1908): 213–246. Für einige auch in unserem Zusammenhang begegnende Termini und Floskeln finden sich Übersetzungen, vielfach werden Alternativen mit “dasselbe” verkürzt und im Deutschen gebräuchliche Floskeln für die Wiedergabe gewählt, ohne sino-japanischen Bedeutungen zu entsprechen. In wieder anderen Fällen werden lediglich japanische Ausdrücke beigebracht. Die Floskeln und Jahreszeitengrüße, die Müller eingehend vorstellt, weisen in Teilen, vielfach aber auch keine Homologien zu unserem Beispiel auf. Epochenübergreifende Studien können die von Müller gemachten Angaben noch kulturgeschichtlich konkret einordnen. Der Artikel setzt ein mit folgenden Worten: “Das Bestreben, die Formen, die man im Umgange mit seinen Mitmenschen beobachtet, auch im schriftlichen Verkehr zum Ausdruck zu bringen, und die Tatsache, dass die geschriebene Sprache viel zäher an dem Althergebrachten festhält als die gesprochene, hat wohl überall dazu geführt, dass dem Briefstile Ausdrücke eigentümlich sind, die die lebendige Sprache kaum noch kennt.” Dies läßt sich für bestimmte Anlässe auch heute noch nachweisen. Um Abhilfe zu schaffen, finden sich in den Buchläden des gegenwärtigen Japan in der Regel neben vielen anderen Genres der Ratgeberliteratur auch mehrere Bände einander ähnelnder Briefratgeber. Über Briefe arbeitete bisher intensiv Adriana BOSCARO: *101 Letters of Hideyoshi* (MN Monograph, Bd. 54), Tōkyō: Sophia University 1975; dies.: “Due lettere di Hideyoshi dal Kyūshū”, *Il Giappone* 10 (1970): 145–56; dies.: “An Introduction to the Private Correspondence of Toyotomi Hideyoshi”, *MN* 27-4 (1972): 415–21; dies.: “Toyotomi Hideyoshi’s Three Letters from the Province of Harima”, *NOAG* 12 (1972): 7–12.; dies.: “Toyotomi Hideyoshi e Ikeda Yōtokuin”, *Annali della Facoltà di Letterature Straniere di Ca’Foscari* 11-3 (Serie Orientale 3), Venice 1972: 137–46.

in Frage stellten, d.h. ob sie sich als Versatzstück ihrer ernsthaften Erschütterung nutzen ließen oder nicht. Dies war ein begleitender Umstand der Entstehung auch unserer Quelle. Ein weiterer läßt sich grob mit den Worten kennzeichnen, daß zwar weiterhin, wie seit dem Altertum, synkretistische Glaubensvorstellungen und Weltanschauungen vorherrschten oder zumindest Lehrrichtungen bar eines Absolutheitsanspruches auf "Wahrheit" blieben und lediglich um Adäquatheit, Effizienz oder hierarchischen Status einer Idee oder Glaubensvorstellung rangen, in weiten Teilen jedoch und in zunehmendem Maße sich diese nicht ohne ein gesteigertes generelles Segregationsbedürfnis gegen andere komplexe Weltanschauungen, Ideen, Schulen und Denker abzugrenzen und zu profilieren versuchten. Es ist dies eine Tendenz, die vor allem christliche Glaubensvorstellungen und Missionspraktiken verursacht oder intensiviert hatten.

In diesem Sinnzusammenhang wird auf die volkspädagogische Funktion der von Matsunaga Sekigo (1592–1657), einem Schüler des Fujiwara Seika, verfaßten leicht lesbaren Einführung in die Ideen des Zhu Xi, des "Kommentars zu den ewigen menschlichen Beziehungen" 彝倫抄 (*Irinshô*) von 1640, hingewiesen und auf den bemerkenswerten Sachverhalt, daß auch der "Rituelle [Anstand]" 礼 (chin. *li*, jap. *rei*) den Neokonfuzianern unter anderem als ein Hebel gegen "das Christentum" und die mit ihr betriebene europäische Missionsarbeit und Großmachtpolitik gedient habe.³

Matsunaga Sekigo faßte seine Schrift in frischer Erinnerung an die sozialen Unruhen bei Nagasaki ab, deren Führer und Trägerschichten sich zu jesuitischen Ideen bekannten und die Abschwörung von Buddhas und Kamis lehrten und veranlaßten. Kurz vor Abfassung des Kommentars, in den Jahren 1637–38, war es zum Aufstand bei Shimabara gekommen. Bäuerliche und städtische Bevölkerung wehrte sich gegen die Christenverbote des Bakufu, die insbesondere Matsukura Shigemasa (?–1631) von seiner Burg in Shimabara aus durchzusetzen versucht hatte. Im *Irinshô* deuten sich Bezüge zu diesen Ereignissen an, vor deren Hintergrund der Neokonfuzianismus und die Zentralgewalt eine Verbindung eingingen, die für die ersten Jahrzehnte des Edo-Bakufu charakteristisch war; ersteren empfahl Matsunaga auch den Gemeinen und leistete gegen andere, religiöse Vorstellungen Überzeugungsarbeit.⁴

3 HIRAISHI Naoaki: *Nihon seiji shisôshi*, Hôshô Daigaku Kyôiku Shinkôkai 1997: 32.

4 *Irinshô*; ISHIDA Ichirô u. KANAYA Osamu (Hg.): *Fujiwara Seika. Hayashi Razan* (NST, Bd. 23), Iwanami Shoten 1975, 304–330: 304: "Nihon ist ein Land von Gottheiten (*shingoku*), ehemals vermöge des Weges der Gottheiten (*shintô*) verwaltet und beherrscht. Nachdem dieser Weg der Gottheiten seinen Niedergang erlebt hatte, gingen alle Etiketten (*sahô*)

Zum Begriff *rei* äußert Matsunaga Sekigo sich wie folgt.⁵

Rei [...] [als] der Weg der Menschen meint alle Dinge bis hin zu Kleidern (*i*), zur Kopfbedeckung (*kan*) und zu Übergewändern (*shōzoku*), bis zu den Weisen des Krümmens der Arme [beim Gruß] (*te wo kagame*), des Krümmens der Beine und des Kniens [beim Gruß] (*ashi wo hizamazuki*), des [Vor]sprechens (*mono wo ii*) und Verbeugens (*koshi wo kagamuru shidai*). Im Herzen das, was droben ist, nicht herabzuwürdigen, auf das, was drunten ist, nicht geringachtend herabzusehen, in allen Dingen den Menschen Vortritt zu gewähren und sich selbst zurückzunehmen, das will er besagen. Wenn man dieses *rei* gut befolgte, wie je sollten Zuchtgebote gegen widerehelichen Verkehr [usw.] nötig sein?

Mit der abschließend angedeuteten Kritik an buddhistischen und christlichen Normen setzte sich in Japan verstärkt und vielseitiger fort, was seit der

ein. Die Samurai hatten von Kindertagen an mit dem Dienst an der Öffentlichkeit [Krieg und Verwaltung] keine Zeit mehr, die Agrarier bewirtschafteten nur den Boden, die Handwerker verrichteten alle ihre Kunstfertigkeiten allein, die Händler gingen lediglich ihren Geschäften nach. Keine Zeit mehr blieb zum Studium der Schriften. Wie nur sollte man unter diesen Umständen den Weg des Konfuzius studieren, eingehend nach den Dingen der Mitmenschlichkeit (*jingi*) fragen und erfahren, daß es diese Lehre der Heiligen gibt? Dies nun ist der Grund dafür, daß in diesem Land keine fähigen Konfuzianer sind. Mehr noch, es wird dies noch weniger begünstigt, da bis vor kurzem viele unzählige Menschen sich zu den Christen und anderen verirrt und dabei ihr Leben verloren. In alter Zeit gab es einen Mann namens Bokushi [chin. Moji: Auch Modi (jap. Bokuteki); aus dem 5. Jh. v.Chr. Gemeint sind die ihm zugeschriebene Anthologie von Lehransichten desselben Namens, die seine Schüler aufzeichneten und als Teil der Han-Annalen (*Hanshu*) überliefert sind], der sehr betrübt wurde, wie er der Färbung von Garnfäden zusah. Ist der Geist weiß und man färbt ihn, übernimmt er alle Farben ebenso. Sofern er bereits gefärbt ist, wird sich seine Farbe nicht mehr ändern. Wie sollte also, sofern in jungen Lebensjahren der Weg der Heiligen auf den Menschen sich bereits abfärben konnte, eine Irrige Lehre herüberkommen und abfärben? Da zur Zeit aber die Lehre Buddhas in diesem Lande sehr lebendig ist, möchte ich mich im folgenden über diese Lehre auslassen, und zwar möchte ich dieser gegenüber die praktikableren Seiten des Konfuzianismus herausstellen." Unter den im Neokonfuzianismus geprägten begrifflichen Vorstellungen zur Ethik und Sozialordnung, die Matsunaga in den folgenden Abschnitten expliziert, finden sich dann die bekannten Begriffe der Fünf Beziehungen 五倫 (chin. *wulun* / jap. *gorin*) und Fünf Konstanten 五常 (*wuchang* / *gojō*), ersterer stellt die Beziehungen zwischen Vater und Sohn, Herr und Vasall, Ehemann und Ehefrau (diese drei werden auch als Drei Seile bezeichnet; 三綱 *sangang* / *sankō*), Brüderlichkeit und Freundschaftlichkeit als Modelle und Wesen sozialer Hierarchie in den Mittelpunkt ethischen Denkens, letzterer weist diesen Beziehungen die fünf unerschütterlichen allgemeinen Tugenden (allgemeine Vorsätze für als "gut" zu bezeichnendes Verhalten) zu: die Mitmenschlichkeit 仁 (*ren* / *jin*), die Pflichtübung 義 (*yi* / *gi*), den Riten gemäßes Handeln (s.o.; *li* / *rei*), Weisheit 智 (*zhi* / *chi*) und Verlässlichkeit 信 (*xin* / *shin*).

5 *Irinshō*; ISHIDA Ichirōu. KANAYA Osamu (Hg.): *Fujiwara Seika. Hayashi Razan* (NST, Bd. 23): 306.

Renaissance des Konfuzianismus als Reaktion auf Missionserfolge des Buddhismus in China schon angelegt war.⁶

Der Begriff des Ritus taucht in den mittelalterlichen Normenschriften Japans sehr häufig auf, so z.B. in den auch von Ekiken eingesehenen “Kapiteln zum Rituellen [Anstand] aus der Ära ‘Allenthalben Friede’” 弘安礼節 (*Kôan reishetsu*) oder in den “Mündlichen Tradierungen des Sannai” 三内口決 (*Sannai kuketsu*) etc. Als Kaibara ihn für seine drei Regularien wählte, war er seit langem in viele kulturelle Nischen des Adels und hauptstädtischer Kreise eingedrungen und hatte sich etabliert. Nun kann es jedoch leicht geschehen, daß eine wörtliche Übersetzung wie “Ritus”, insbesondere in dem mit der Übersetzung vorliegenden Exempel, irreführt. Denn was dieser Name sagt und wohl auch bewußt vom Konfuzianer auszusagen intendiert war, muß sein Gegenstand nicht auch sein.⁷

6 Die Tendenz, daß sich Weltanschauungen gegeneinander abgrenzen und ihr Selbstbild u.a. in Konkurrenz zueinander entwerfen, hatte die Wiederbelebung des Konfuzianismus in der Song-Zeit evoziert, und auf dessen Sprache und Ansichten hatte buddhistisches Schrifttum nicht geringen Einfluß. Ekiken sah dies und äußerte sich dazu. S. z.B. eine Passage des *Daigiroku* (“Notizen über Große Zweifel”) in Olaf GRAF: *Kaibara Ekiken. Ein Beitrag zur japanischen Geistesgeschichte des 17. Jahrhunderts und zur chinesischen Sung-Philosophie*, Leiden: E.J. Brill 1942: 419.

7 “Ritus” war, wie in der westlichen Antike, eine religiöse “Ordnung” (d.h. eine fortgeschrittene Form der Zeremonie, die Ehrfurcht, Heiligkeit und Opfergabe verbindet und mit für sie charakteristisch bleibenden komplexen Normen zu Ort, Utensilien, Ablauf und Habitus versieht, die zumeist auf einer bestimmten Entwicklungsstufe in eine Satzung – die der römische Ritus-Begriff als Konnotation untrennbar aufweist – eingingen). In China waren dies hauptsächlich religiöse “Opferkulte” im Rahmen der Geister- und Ahnenverehrung. Als die Drei Riten 三礼 (*sanli*), an die sich Ekiken durch die Titelwahl seiner Sammlung nostalgisch anzulehnen scheint, wurde die Verehrung der Geister des Himmels, der Erde und der Menschen bezeichnet; oder “Drei Zeremonien”. S. Alfred FORKE: *Geschichte der alten chinesischen Philosophie* (Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, Bd. 25; Reihe B, Bd. 14), Hamburg: L. Friedrichsen 1927: 18. Aus *li* wurde im Verlaufe des Reflexions- und Tradierungsprozesses bereits früh, spätestens mit dem 12. Jh. v.Chr., eine allgemeinere Vorstellung abgeleitet, die gewissermaßen durch Eifer und Ernst erworbene geistige Güter bezeichnet: Sitte und Tugend; ebd.: 51 ff. Mit dem *Liji* (“Buch der Riten”; jap. *Raiki*) wurden die Sitten und Gebräuche kompiliert und kosmologisch begründet; ebd.: 170 ff.; Séraphin COUVREUR (Übers.): *Li Ki ou Mémoires sur les bienséances et les cérémonies*, 2 Bde., Ho Kien Fou 1913; Richard WILHELM (Übers.): *Li Gi. Das Buch der Riten, Sitten und Gebräuche*, München: E. Diederichs 1981. Diese Kompilation war von ausnehmendem Einfluß, da sie regional und die Staatlichkeit früher Gemeinwesen betreffend in China einen hohen Grad an Allgemeingültigkeit forderte und zwischen wie unter den weisenden Schichten und Potentaten bedeutender Bevölkerungsteile und verschiedener Ethnien auch eine hohe Verbreitung mit ihren Normen (Ansprüchen und Geboten) erfuhr. Zusammen mit den Hofriten und Zeremonialordnungen des *Zhouli* (“Riten der Zhou[-Dynastie]”; jap. *Shurai*) und des *Yili* (“Zeremonien und Riten”; jap. *Girai*) wird

Seit Jahrtausenden schon entfiel in China die zwingende Bindung an den religiösen Handlungsrahmen, und “Ritus” oder *li* bewahrte primär seine etymologische Bedeutung und blieb wörtlich-relikthafte erhalten, traf aber den Sinn einer Sache keineswegs (mehr?) in allen Fällen. In diesem Begriff, wie er auch für die Zeit Ekikens umschrieben wird, schwingen das demütige, das ehrende, das respektierende und das formalisierte (zeremonielle) Moment einer Handlung zwar (noch?) untrennbar mit,⁸ doch sind dies Verhaltens-Attribute, die entwicklungsgeschichtlich gleichwohl auch im wesentlichen ohne religiöse Riten denkbar bleiben, sofern ihre Ursprünge nicht zweifelsfrei im Ritus nachgewiesen werden. Daher erscheint “Ritueller [Anstand]” den Begriff im vorliegenden Zusammenhang passend wiederzugeben.⁹

Konfuzianische Allgemeinplätze oder Universalbegriffe wie der von uns herausgehobene können konkrete Verhaltensweisen und Bewertungen noch nicht benennen. Diese Zuweisung mußte je im Einzelfall erfolgen, so wie die oben erwähnten Normenschriften des Hofadels dies bereits taten.¹⁰ An der Schwelle zum konkreten Verhalten sind (und waren) also, das wollen wir betonen, die sozialen Zustände und Bedingungen prägend, unter denen einzelne solche Zuweisungen betreiben und dabei stets sowohl allgemeinen wie auch besonderen Interessen folgen und besonderen Rücksichtnahmen und sozialen Sphären Rechnung tragen müssen. Dieser Umstand wird für unseren Fall zunächst noch sehr zaghaft umschrieben, wenn von “application” neokonfuzianischer Begriffe “for Tokugawa society” im Dienste von “intellectual inves-

ebenfalls von den Drei Riten (*Sanli*) gesprochen, womit eine weitere Konnotation des von Ekiken gewählten Titels gegeben ist.

8 Olaf GRAF: *Kaibara Ekiken*: 220: “Objektiviert ist dieses ‘Li’ diejenige Handlung oder Summe von Handlungen, die in besonderer Weise den Naturlauf, die Abfolge der Jahreszeiten vor allem, aber auch das reibungslose Funktionieren der Gesellschaft und der Staatsverfassung bis herab in die rechte Abfolge der Geschlechter in den einzelnen Familien kennzeichnen und garantieren – die ‘Riten’ also, von denen das klassische Buch der Li-ki handelt. Subjektiv ist die Tugend ‘Li’ sodann die seelische Haltung der Ehrfurcht, die dankbare Anerkennung jener Zusammenhänge und der hingebende Vollzug dieser [...] Zeremonien (Jahreszeiten-opfer, Ahnenopfer etc.). Den Terminus so wieder[zu]geben, dass sein doppelter Sinngehalt anklingt, ist nicht ganz leicht; wir müssten eigentlich so etwas wie ‘Riten-gläubigkeit’ dafür aufstellen, doch mag dafür das einfachere, herkömmliche ‘Ehrfurcht’ oder ‘Ehrerbietigkeit’ dienen.” Zu Ekiken s.a. Literatur in folgenden Anm.

9 S. hierzu die Strukturierung des Themenkomplexes der Anstandsnormen durch Klaus KRACHT im vorliegenden Band. Zu den Tischsitten s. Michael KINSKI in demselben.

10 Für unseren Zusammenhang sei an dieser Stelle auch auf die Funktion der Briefsteller hingewiesen, die weniger Regularien als vielmehr Sammlungen formvollendeter Musterbriefe darstellen. S.o. Anm. 2.

tigation, political organization, [...] cosmological orientation” und – was im gegebenen Sinnzusammenhang von vorrangiger Bedeutung ist – “personal cultivation” die Rede ist.¹¹

Eine nähere Kennzeichnung der sozialen Bewegung verdeutlicht, worin recht eigentlich das Neue im Wirken der sinologisch orientierten Kulturmittler der frühen Neuzeit lag. Als Reaktion auf die buddhistische und vor allem christliche Volksmission, die sich der Schrift, auch der Briefe,¹² und der Printmedien bereits bedient hatten, versuchten Neokonfuzianer wie Matsunaga ebenso oder stärker noch ihre Vorstellungen vom “guten Brauch” und “guten Verhalten” über das Medium der Schrift zunehmend literarisierten Kriegern, Händlern und ländlich-agrarischen Bevölkerungsgruppen zwischen Kyûshû und Edo¹³ zu vermitteln und somit in einer historisch markant weitläufigen

11 Mary Evelyn TUCKER: *Moral and Spiritual Cultivation in Japanese Neo-Confucianism. The Life and Thought of Kaibara Ekken, 1630–1740*, Albany: State University of New York Press 1989 (Sunny Series in Philosophy): 3.

12 Erwähnung verdienen an dieser Stelle besonders die bemerkenswert umfangreichen Briefregularien und -muster, die João Rodríguez (?–1633) seiner Japanisch-Grammatik inkorporierte; *Arte da Lingoa de Iapam*, Nangasaqui no Collegio de Iapão da Companhia de Iesv 1604; s. jap. übers. Ausgabe v. DOI Tadao; *Nihon daibunten*, Sanseidô 1955: 678–739.

13 S. hierzu vielfältige Hinweise in der nachstehend aufgeführten japanologischen Literatur, schwerpunktmäßig zum hohen und späten Mittelalter und zur späten Edo-Zeit. Massenliteratur wie bekannte Beispiele neuzeitlicher Gesellschaftslyrik (*haikaisho*) und Unterhaltungsprosa (*ukiyo-zôshi*) und die Verbreitung der Ratgeber, Enzyklopädien (*setsuyôshû* etc.) und zunehmend formalisierte Lehrbriefsammlungen (alias Schulbücher, *ôraimono*) sind als Intensivierung der sozialen Verbreitung von Schriftlichkeit zu begreifen, die sich deutlich seit dem 13. Jh. in Kansai abzeichnet und bereits gegen Ende des 17. Jh.s ziemlich fortgeschritten war. S. allgemein: Christopher STEELEY: *A History of Writing in Japan*, Leiden: E.J. Brill 1991 (Brill’s Japanese Studies Library, Bd. 3); Wolfram MÜLLER-YOKOTA: “Schrift und Schriftgeschichte”, Bruno LEWIN (Hg.): *Sprache und Schrift Japans* (Handbuch der Orientalistik, 5. Abt., Bd. 1, 2. Abschn.), Leiden: E.J. Brill 1989. Zur Kurzprosa und Formen der Unterhaltungsliteratur in der frühen Neuzeit s. Roland SCHNEIDER: “Die *shussemono* der *otogizôshi*. Literatur zwischen Mittelalter und Neuzeit”, *OE* 23 (1976): 65–86; des weitern: Susanne FORMANEK: “Etoki. Mittelalterliche religiöse Welten erklärt in Bildern”, dies. u. Sepp LINHART (Hg.): *Buch und Bild als gesellschaftliche Kommunikationsmittel in Japan einst und jetzt*, Wien: Literas (Universität Wien) 1995: 11–43. Zur Neuzeit s. Ekkehard MAY: “Buch und Buchillustration im vorindustriellen Japan”, ebd.: 45–74; YOKOYAMA Toshio: “Die Rolle der *setsuyôshû* im Zivilisations- und Kulturprozeß”, ebd.: 75–92 (übers. v. Wolfram Manzenreiter); Sepp LINHART: “Kawaraban. Die ersten japanischen Zeitungen”, ebd.: 139–166; Ann HERRING: “Buch, Bild und Bastelbogen. Aspekte der Druckkultur für Jugendliche im vormodernen Japan”, ebd.: 167–204; insbes. jedoch Ekkehard MAY: *Die Kommerzialisierung der japanischen Literatur in der späten Edo-Zeit (1750–1868). Rahmenbedingungen und Entwicklungstendenzen der erzählenden Prosa im Zeitalter ihrer ersten Vermarktung*, Wiesbaden: O. Harrassowitz 1983.

Rezipientenschicht und einer regional, sozial, wirtschaftlich und staatlich „geeinten“ Nationalkultur zu verbreiten. Inmitten dieser Entwicklung stand der akribisch, konkreter und umfassender als sein Lehrer arbeitende Matsunaga-Schüler Ekiken,¹⁴ der eine Generation nach den intensiven Christenverfolgungen im Norden von Kyûshû wirkte, der selbst noch, auch hier in der Nachfolge seines Lehrers stehend, späte Ausläufer der Ausländer- und Christenpolitik in Kyûshû erlebte und beschrieb¹⁵ und dem ebenfalls – er

Wir verweisen weiterhin auf Untersuchungen zu „Dokumenten“ und „öffentlichen Briefen“, privaten Kurzmitteilungen und vielen anderen Beispielen schriftlicher „Mitteilungen“, die mit den im folgenden aufgeführten Arbeiten behandelt werden. Zu den mittelalterlichen Spottversen der „Fallengelassenen Gedichte“ (*rakushu*) s. Ute WOLFF: „Rakushu. Spott- und Protestgedichte in den Gunki Monogatari des Japanischen Mittelalters“, *OE* 31 (1987/88): 5–195. S. zum mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkundenwesen F. JOÛON DES LONGRAIS: *Âge de Kamakura. Sources (1150–1333). Archives, chartes japonaises (monjo)*, Tôkyô u. Paris: Maison Franco-Japonaise 1950; Jeffrey P. MASS: *The Kamakura Bakufu – A Study in Documents*, Stanford: Stanford University Press 1976; ders.: *The Development of Kamakura Rule, 1180–1250. A History with Documents*, Stanford: Stanford University Press 1979; KAWANE Yoshiyasu: „Funktions- und Überlieferungsformen von Schriften aus dem frühen japanischen Mittelalter (11. bis 16. Jh.)“, *NOAG* 149/150 (1991): 67–82 (übers. v. Astrid BROCHLOS); zum Prozeß der Aneignung in der Landbevölkerung zwischen Altertum und Neuzeit in den Regionen um und in Kansai s. Markus RÜTtermann: *Das Dorf Suganoura und seine historischen Quellen. Untersuchungen zur Genese einer zentraljapanischen Dorfgemeinde im späten Mittelalter* (MOAG, Bd. 126), Hamburg 1996; zur Fortsetzung des Prozesses zwischen Kansai und Edo seit dem 17. Jh. s. z.B. Dan Fenno HENDERSON: *Village „Contracts“ in Tokugawa Japan*, Seattle u. London: University of Washington Press 1975; Herman OOMS: *Tokugawa Village Practice. Class, Status, Power, Law*. Berkeley: University of California Press 1996. Einzelne landwirtschaftliche, z.T. sehr regionalspezifische Ratgeber erwähnt bzw. zitiert Thomas C. SMITH: *The Agrarian Origins of Modern Japan*, Stanford: Stanford University Press 1959: 87ff., insbes. 92, Anm. d; vgl. auch Klaus MÜLLER: *Wirtschafts- und Technikgeschichte Japans* (Handbuch der Orientalistik, 5. Abt., Japan, Bd. 3, 3. Abschn.), Leiden: E.J. Brill 1988. S. zum Aspekt der Bildung, der Schulordnungen und Schulbücher: Heinrich DUMOULIN: „Sôgakkô-kei. Kada Azumamaro's Gesuch um die Errichtung einer Kokugaku-Schule“, *MN* 3.2 (1940): 230–249; Konrad SCHILLING: *Das Schulwesen der Jesuiten in Japan (1551–1614)*, Münster i.W. 1931 (Diss.); Horst HAMMITZSCH: „Die Mito-Schule und ihre programmatischen Schriften. Bairy Sensei hiin, Kôdôkanki, Kôdôkangakusoku, Seiki no uta in Übersetzung“, *MOAG* Bd. 31b (1939); Erwin A. SCHMIDT: *Die ersten Hoch- und Privatschulen Japans im Lichte zeitgenössischer Gesetze und Verfügungen*, München 1956 (Diss.); Ronald P. DORE: *Education in Tokugawa Japan*, London: The Athlone Press 1965; Richard RUBINGER: *Private Academies of Tokugawa Japan*, Princeton N.J.: Princeton University Press 1982; Marleen KASSEL: *Hirose Tansô (1782–1856). Educational Theory and Practice in the Late Tokugawa Period*, Columbia University 1990 (Diss.).

- 14 Eine Bibliographie zu Forschungen in westlichen Sprachen über Kaibara Ekikens Schaffen legt Klaus KRACHT vor als „Kaibara Ekiken kankei ôbun bunken mokuroku“, Yokoyama Toshio (Hg.): *Kaibara Ekiken. Tenchi waraku no bunmeigaku*, Heibonsha 1995: 358–70.

selbst war Ritterständischer – seit seiner Jugend rege Kontakte mit Städtern in der Handels- und Burgstadt Hakata bei Fukuoka nachgewiesen werden.¹⁶ Allein seinen Schriften an sich wie auch der älteren Forschung ist nicht deutlich das Faktum abzugewinnen, Ekiken habe auf gemeine Schichten tatsächlich ausgestrahlt oder habe dies zumindest intendiert.

Neuere Forschung kann jedoch – einerseits – plausibel machen, daß die Literarisierung gemeiner Schichten, wie sie sich z.B. in Druckerzeugnissen widerspiegelt, nicht auf einfache Lehrhefte für Schreib- und Rechenaufgaben oder Unterhaltungsliteratur begrenzt blieb – nur diese Aussage ließ der ältere Forschungsstand als gesichert erscheinen¹⁷ –, sondern in großer Zahl – wenn auch vergleichsweise langsam ansteigend – Moralienkunde und ethikbezogene, philosophische Literatur, auch konfuzianische und nicht zuletzt diejenige von Matsunaga Sekigo, Yamazaki Ansai (1618–82), Nakamura Tekisai (1629–1702) und von Kaibara Ekiken, mit einschloß.¹⁸ Und nicht nur dies. Unsere besondere Beachtung verdienen die Befunde einiger Falluntersuchungen, welche die Existenz von Bildungsliteratur allgemein und von mehreren Ausgaben des *Sanrei kuketsu* im besonderen für Bibliotheken führender sozialer Dorfschichten nachweisen. Die Aufzeichnungen des Dorfschulzen Mori in Kusaka (Provinz Kawachi) oder des Hauses Sanda in Kashiwara (ebenfalls Kawachi) gewähren Einblicke in den Bestand, der dem Leihverkehr offenstand, und führen in beiden Fällen auch mehrere Exemplare der in Rede stehenden Etikettenschrift auf.¹⁹ Die Rezeption steht mithin außer Zweifel.

Die Absicht Ekikens hingegen, soziale Verbreitung der Normenschriften zu erreichen, findet sich – andererseits – kaum expliziert. Aus dem Medium der Herausgabe und Ekikens Werken und Zitaten, auch aus dem unten in

15 S. das *Chikuzen koku zokufudoki* ("Volkstopographie zur Provinz Chikuzen") in Gustav VOSS; Hubert CIESLIK: *Kirishito-ki und Sayo-yoroku. Japanische Dokumente zur Missionsgeschichte des 17. Jahrhunderts* (MN Monographs), Tōkyō: Sophia University 1940.

16 S. Anregungen und Hinweise hierzu z.B. bei Mary Evelyn TUCKER: *Moral and Spiritual Cultivation in Japanese Neo-Confucianism*: 32 ff.; aufgrund von KOMOGUCHI Isao; OKADA Takehiko: *Andō Seian. Kaibara Ekiken*, Meitoku Shuppansha 1985: 86.

17 So Ergebnisse von KONTA Yōzō: "Genroku Kyōhōki ni okeru shuppan shihon no keisei to sono rekishiteki igi ni tsuite", *Hisutoria* 19 (1957): 48–66; NOMA Mitsunobu: "Ukiyozōshi no dokushasō", *Bungaku* 26-5 (1958). Wir verweisen insbesondere auf den von Ekkehard MAY referierten Befund; *Die Kommerzialisierung der japanischen Literatur in der späten Edo-Zeit (1750–1868)*: 29 ff.

18 S. hierzu YOKOTA Fuyuhiko: "Ekikenbon no dokusha", YOKOYAMA Toshio (Hg.): *Kaibara Ekiken. Tenchi waraku no bunmeigaku*, 315–353: insbes. 316, 333 f.

19 Ebenda: 323, 337, 344.

Übersetzung vorgelegten Text, ist indessen leicht zu ersehen, daß Ekiken eine komplexe Auslese aus älteren, vom Hofadel und vom Kriegerstand benutzten Brauchtumsvermächtnissen und Normenschriften betrieben hat. Diese ordnete er dem Begriff *rei* zu und verschaffte so vermutlich sehr bewußt beidem, den konkreten Verhaltensmaßgaben und dem Prinzip des “Rituellen [Anstands]”, soziale Verbreitung. Ekiken läßt sich daher, wie bereits geschehen,²⁰ mehr als Pädagoge, der zur “Popularisierung” der ehemals adligen Bräuche im Werteschema neokonfuzianischer Begriffe in Japan beitrug, weniger als innovativer Denker oder akribischer Exeget kennzeichnen. Er selbst vertrat auch die Auffassung, daß diese Zuordnungen, um harmoniestiftend zu bleiben, von Ort, Zeit und Ethnie abhängig jeweils neu revidiert werden müßten.²¹

Neben die großen Einführungen in die Begriffswelt der chinesischen Philosophie – insonderheit der Ethik –, die Ekiken in der Nachfolge Matsunagas z.B. in den “Volks-Lektionen von Yamato” 大和俗訓 (*Yamato zokkun*) oder der “Notiz des in Zurückhaltung Gedachten” 慎思録 (*Shinshiroku*) geliefert hat,²² traten in großer Zahl konkrete Maßgaben über den “Rituellen [Anstand]” in geschlechts-, stände-, sphären- und situationsspezifischem Verhalten, so etwa im bekannten “Großen Studium [für] Frauen” 女大学 (*Onna daigaku*) u.a. auch teilweise bereits in Übersetzung vorgelegten Werken.²³

20 Olaf GRAF: *Kaibara Ekiken*: 244. Die “Lektionen” subsumiert Graf unter “volkserzieherische Schriften”; ebd.: 479.

21 Ebenda: 270 f.

22 Das *Yamato zokkun* liegt übersetzt vor (japanischer Text anbei) in Mary Evelyn TUCKER: *Moral and Spiritual Cultivation in Japanese Neo-Confucianism*: 133–220; s.a. das Schriftenverzeichnis auf S. 355–60. Oskar MAYER will in diesem Werk die Formulierung eines “religiösen Naturglaubens” mit dem Ziel der “Überwindung der Religionen” erkennen; s. *Zur Genesis neuzeitlicher Religionskritik in Japan. Fukansai Fabian, Japanismus und japanisches Christentum*, Frankfurt a. M.: H.-A. Hercher Verlag 1985: 204 ff. Ob dieses Phänomen, wenn es zutrifft, erst nach der Rezeption der Christenkritik aufkommen konnte, bleibt fraglich. Die “fabianischen” Einflüsse werden von Mayer unterstellt, jedoch nicht textkritisch belegt oder plausibel gemacht. Das *Shinshiroku* liegt in Auszügen übers. vor in Olaf GRAF: *Kaibara Ekiken*: 462–78.

23 S. Übersetzungen dieser Schrift von Basil H. CHAMBERLAIN: “Educational Literature for Women”, *Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland* N.S. 10-3 (1878): 325–43; ders.: *Women and Wisdom of Japan (Greater Learning for Women)*, London: John Murray 1905; R[udolph] LANGE: “Das Onna daigaku”, *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen* 1 (1898): 127–39; Kenji KOIKE: “Onna daigaku. Ein Frauenspiegel der Tokugawa-zeit”, *MN* 2 (1939): 254–63; Atsuharu SAKAI: “Kaibara Ekiken and ‘Onna-Daigaku’”, *Cultural Nippon* 7-4 (1939): 43–56. Vgl. auch zu anderen Werken T. TSUJI: “Kaibara Ekken. Kunshi-kun. Ein japanischer Fürstenspiegel”, *Mittei-*

Diese gewissermaßen “praxisorientierte” und wenig abstrakt bleibende Ratgeberliteratur ist als “empirischer Rationalismus” (*keiken gôri shugi*) beschrieben worden,²⁴ und nicht zuletzt in den Regularien des *Sanrei kuketsu*, deren Schreibetikette wir uns nun zuwenden wollen, findet diese Geisteshaltung ihren beredten Niederschlag.

Ekiken hat seinen Schreibregularien, wie allen drei Teilen insgesamt, die Bezeichnung *kuketsu* verliehen. Der Begriff wurde dem nicht-öffentlichen und vertrauten (“geheimen”) Traditionsschema der hofadligen Familien in Kyôto entnommen. Genese und Wirkung dieser auch als *hiden* 秘伝 (“Geheime Tradierung”) bekannten Überlieferungsstruktur können wir an dieser Stelle nicht auseinandersetzen. Allein festgehalten sei, daß sich Inhalt und Wirkung, auch die im Blockdruck sichtbar werdende Intention keineswegs mit dem alten Brauch vereinbaren lassen. Der Titel der Regularien darf vielmehr als “Veröffentlichung” ehemals als “geheim und gut” geltender Haustraditionen der älteren höfisch-kriegerständischen Bildungseliten begriffen werden. Nicht weniger anachronistisch bzw. nostalgisch, das geht aus dem oben Gesagten bereits hervor, erscheinen heute große Teile des Inhalts. Aus Sicht des Kompilators war es vermutlich nicht leicht zu entscheiden, welche Bestandteile der höfischen Ratgeberliteratur (Ekiken bezieht sich auf das erwähnte *Kôan reishetsu*, die “Aufzeichnungen über das, was Tô Yashû zu Gehör kam” – 東野州聞書 *Tô Yashû kikigaki* – u.a.) noch relevant sein würden, welche sich für den allgemeinen Briefverkehr noch empfohlen oder Vorbildfunktionen erfüllten.

Anders als seine hofadligen Vorläufer bindet das *Shorei kuketsu* einen vergleichsweise weitgehenden historischen Abriß in die Regularien ein. Hier wird unter Rückgriff auf Quellen des Altertums wie den “Verwaltungsrechts-Kommentar” 令義解 (*Ryô no gige*) oder die “Japan-Chronik” 日本書紀 (*Nihon shoki*), der sogenannten Klassik wie auf die “Stück-Erzählungen [vom Prinzen] Genji” 源氏物語 (*Genji monogatari*) und des Mittelalters wie auf die “Chronik

lungen des Seminars für Orientalische Sprachen 7 (1904): 86–116; die *Jikkun* (“Zehn Lektionen”) in Ken HOSHINO: *The Way of Contentment (The Wisdom of the East Series)*, London: John Murray 1913; separat das *Bukun* (“Lektionen zum Militärwesen”) in Olaf GRAF: *Kaibara Ekiken*: 479–563; “Lektionen zur Gesundheitsfürsorge” in Masao KUNIHIRO: *Yôjôkun. Japanese Secret of Good Health*, Tôkyô: Tokuma Shoten 1974.

24 S. MINAMOTO Ryôen: *Tokugawa shisô shôshi*, Chûô Kôronsha (Chûkô shinsho 312) 1973: 35 ff.; ders.: “Jitsugaku and Empirical Rationalism in the First Half of the Tokugawa Period”, William T. DE BARY u. Irene BLOOM (Hg.): *Principle and Practicality. Essays in Neo-Confucianism and Practical Learning*, New York: Columbia University Press 1979: 375–469.

von den Minamoto und den Taira, von Aufstieg und Vergehen” 源平盛衰記 (*Genpei seisuiki*) oder den “Spiegel des Ostens” 東鑑 (*Azuma kagami*) die Vermittlung allgemeiner lexikalischer eruditio mit Schreibregularien verbunden. Dies tut der Verfasser der Quelle intensiv z.B. im Zusammenhang mit den Eidbriefen, die in früheren Ratgebern zwar erwähnt, so ausführlich jedoch anderweitig nur in – den auch von Ekiken z.T. explicite zitierten – höfischen Lexika aufgeführt werden; z.B. im “Staubbeutel-Kommentar” 埃囊抄 (*Ainô-shô*).²⁵ Diese instruktiven Rückblicke des Autors teilen die Vergangenheit in drei Teile ein: das Altertum (*jôko*, *kodai*, *inishie*), die Neuere Zeit (*kinsei*, *kindai*) und das dazwischenliegende “Mittelalter” (*nakagoro*).²⁶ Damit folgt Ekikens ars memoriae einer Dreiteilung, die nicht erst die moderne Geschichtswissenschaft hervorgebracht hat und die tiefer in der kollektiven Erfahrung von vergangener Zeit im menschlichen Bewußtsein zu wurzeln scheint.

Dreigeteilt sind auch die Positionen der Menschen zueinander: Abhängig vom jeweiligen Bezug verhält sich der Schreibende in Hierarchie (*jôge*, *kôge*) zu einem Höhergestellten (*jôhai*), zu einem Gleich- (*dôhai*) oder Mindergestellten (*gehai*).²⁷ Entsprechend waren auch Schrift- und Textgestaltung in drei Stufen des allgemein immer wieder eingeforderten Respekts (*kei*)²⁸ unterschieden: sehr ehrende und respektvolle (“obere”, *jô*), respektvolle (“mittlere”, *chû*) und weniger respektvolle (untere, *ge*) Äußerungen.²⁹

Es wird nicht immer deutlich, welche Kriterien in spezifischen Situationen bestimmend wirkten. Sehr häufig war es das Amt (öffentliche Aufgaben, Titel). Insbesondere in der Reihenfolge der Signature oder der Namen in der Anschrift war auf Rangunterschiede zu achten. Der Geringe hatte besondere Anweisung, ranggemäß und bescheiden (“gering und niedrig”, *hige*) zu erscheinen, wiederholt wird der ehrende Stil gegenüber Respektpersonen (*kinin* oder *sonja*) angemahnt.³⁰ Über das Kriterium der Seniorität an sich schweigt unsere Quelle. Es schimmert allenthalben indirekt über Amtsbezeichnungen durch, die jedoch kaum konkrete Rückschlüsse auf das Altersprinzip zulassen. Weiterhin wird zwischen distanzierteren und vertraut-innigen (*nengoroga-*

25 S. z.B. Art. 72, 77, 80, 81, 82, 83, 85, 86, 107, 236.

26 S. z.B. das Vorwort, Art. 1, 2, 71, 89, 296.

27 Vgl. z.B. Art. 3, 9, 15, 17, 35, 98.

28 S. z.B. Art. 7, 128.

29 S. z.B. Art. 14, 67.

30 Vgl. z.B. Art. 8, 52, 57.

mashi) bzw. liebend-zugeneigten (*kokoroyasushi*) Beziehungen differenziert.³¹ Nicht zuletzt bleibt auch das sexuelle Geschlecht zu beachten. Für Briefe von Frauen im allgemeinen oder an Frauen aus Männerhand gelten separate Briefstile.³²

Allgegenwärtig sind Respektforderungen. Kaum eine Regel ist ohne dieses Prinzip denkbar. Vor allem Begriffswahl und Anrede sind in vielfältigen Abstufungen fein abzuwägen: Mal ist das "weniger respektvolle" (alias "leichte", *karoshi*), mal das "besonders ehrende" (*shōkan*) Verhalten passend.³³

Entscheidend für die Gestaltung von Mitteilungen sind darüber hinaus besondere [Lebens]situationen. Allen voran beansprucht Trauer gesonderte Verhaltensweisen, aber auch Krankheit oder Genesung eines Empfängers erforderten vom Schreibenden besondere Schreibetiketten.³⁴ Diese differenzierten Formen der Sprache, des Tuschauftrages oder der Um- bzw. Einschlaggestaltung. Dabei waren vielfach drei oder mehr Formalitätsstufen zu beachten. Z.B. die Schrift teilt sich, abhängig vom Verhältnis zwischen Adressant und Empfänger, in drei Stufen ein: gewöhnliche oder standardmäßige, flüchtigere oder kursive und schließlich grobe oder äußerst kursive (*shin, gyō, sō*).³⁵

Regelmißachtung oder Regelverstöße hatten dem Autor zufolge negative Wirkung. Die einen galten ihm – wie wohl auch großen Teilen der sozialen Umwelt – als "anstandslos" (*burei*), andere als "respektlos" (*fukei*) oder sogar als "große Sträflichkeit" (*dai naru higagoto*).³⁶ In diesem Zusammenhang wird an mancher Stelle vor Groll (*urami*), Zorn (*ikari*) und Tadel (*soshiri*) der falsch behandelten Mitmenschen gewarnt.³⁷ Von Ekiken selbst werden respektlos schreibende Menschen als stümperhafte Leute (*senrō no hito*) oder Stupide (*gusha*) gescholten.³⁸ Auch wird solchen das Fehlen der Kenntnis

31 S. z.B. Art. 9 u. 65.

32 S. z.B. Art. 13 u. 16. Nach allem geht man nicht fehl, hierin den Versuch zu sehen, einmal mehr das Prinzip der Fünf Beziehungen greifen zu lassen; über diese *gorin* verfaßte auch Ekiken eine separate, nicht erhaltene "Lektionsschrift" (Olaf GRAF: *Kaibara Ekiken*: 170). Und deutlicher noch führt unser Text allenthalben über die Standes- und Rangverhältnisse am Hofe und unter Kriegerern sowie im Klerus aus.

33 S. z.B. Art. 11, 197, 250, 260.

34 S. insbes. Art. 244 ff.

35 S. z.B. Art. 106, 109, 163.

36 S. z.B. Art 5, 8, 33, 192.

37 S. z.B. Art. 24, 89.

38 S. Art. 24, 157.

von “Takt” (*jigi*) vorgeworfen, während das andere Extrem, die Übertreibung (*bun ni sugu*) der Ehrerweisung und respektanzeigender prächtiger Ausstattung, als Schmeichelei (*hetsurae*) und Stolzerei (*ogorite miyu*) gemäßregelt wird.³⁹ Sanktionen moralischen oder judikativen Charakters werden jedoch nicht thematisiert. In einigen Fällen entscheidet der Autor wiederum, es müsse eine Sache flexibel gehandhabt werden, oder die Wahl sei aus mehreren Möglichkeiten frei, “ohne feste Regeln” (*jôgi nashi*) bzw. “von Umständen abhängig” (*toki / jiki ni shitagau*) vorzunehmen.⁴⁰ In anderen Fällen relativiert der Verfasser seine Angaben mit dem Beisatz, “es gebe noch andere Auffassungen dazu” (*nao setsu ari*).⁴¹ Eine entschiedene Eingrenzung oder Bewertung eines Verhaltens ist bisweilen nicht vorgesehen, die Handlung darf vielmehr als “ohne [peinlichen] Schmerz [bereitend]” (*kurushikarazu*) charakterisiert werden.⁴²

Einige Passagen widmen sich der Sprache und Worte, sie geben orthographische Weisungen oder Anmerkungen zur Wortstellung bzw. -verwendung und korrigieren die in der Zeit üblichen “Mißstände” oder weisen auf Wandlungen hin, die sich inzwischen eingestellt hätten und kaum mehr zu ändern seien.⁴³

Weltanschauliche Gesichtspunkte bestimmen schriftliche Kommunikation aus der Sicht des Pädagogen insbesondere im Zusammenhang mit Schreiben und Tempeln, so beispielsweise bei Opfergaben und Eidbriefen. An diesen Stellen kann sich Ekiken seiner Bewertung von Sitten zwar nicht enthalten – er empfiehlt mit konfuzianischem Impetus die Anrufung der Himmlischen und Irdischen Geister und nennt die Schreine “Ahnengeist-Festgemeinschaften” (*reisha*) –, weist aber auch hier, gewissermaßen “realmoralisch”, darauf hin, daß man den verbreiteten Brauch (Anrufung buddhistischer Gottheiten) wohl kaum abschaffen könne, enthält sich im ganzen also kaum durchsetzbarer Forderungen.⁴⁴ Soweit unsere Einführung.

39 S. Art. 24, 26, 40, 89.

40 S. z.B. Art. 9, 70.

41 S. z.B. Art. 84, 91.

42 S. z.B. Art. 130, 131, 140.

43 S. z.B. Art. 149, 157, 169.

44 S. z.B. Art. 224.

Mündlich [und geheim] tradierter Rituelier [Anstand] des Schreibens
(書禮口訣 *Shorei kuketsu*)

Vorwort (序 *jo*)

Der Rituelle [Anstand] des Schreibens führt sich in seinen Ursprüngen auf den Hof des Altertums zurück, und von diesem gingen seine [Lehr-]Strömungen auf die Ritterhäuser über und verbreiteten sich auch unter diesen. Obschon es Schriften in großer Zahl gibt, welche die Regularien (法 *hō*) unserer neueren Zeit (*kindai*) erläutern und aufführen, kann man der Etikette (式 *shiki*) in An- und Antwort-[Schreiben] bei täglichen Verrichtungen kaum entsprechen, wenn man [zunächst einmal] nicht mit dem Wesentlichen vertraut ist. Ich habe [daher] viele der in unserer Zeit verbreiteten Schriften zum Rituellen [Anstand] des Schreibens zu Rate gezogen und daraus das Wesentlichste notiert, allein um es dem Nichtkundigen darzulegen.

[Ära] Genroku [“Ursprüngliche Gunst und Gabe der Gottheiten”], Jahr des Älteren Elements Erde (*tsuchi no to*) und des Kaninchens (*u*), Tag des Getreide[spendenden] Regens [i.e. Frühlingsende].⁴⁵

[Inhalts]verzeichnis des Mündlich [und geheim] tradierten Rituellen [Anstands] des Schreibens (書禮口訣目錄 *Shorei kuketsu mokuroku*)

I.	Die Alt[hergebracht]en Bräuche [alias Angehäuften Hausreichtümer] (<i>kojitsu</i>) der Schreibregularien (<i>shohō</i>)	Oberer Faszikel [von dreien]
II.	Die Schreibregularien [mit Bezug auf] Edle und Geringe (<i>kisen</i>)	Mittlerer Faszikel
III.	Über die Neuaufnahme der Tusche [mit dem Pinsel] (<i>sumitsugi</i>)	Mittlerer Faszikel
IV.	Über den Gebrauch der Schriftzeichen (<i>yōji</i>)	Mittlerer Faszikel
V.	Schreibstile in Schaubildern (<i>shoshikizu</i>)	Mittlerer Faszikel
VI.	Bezeichnungen (<i>meishō</i>)	Mittlerer Faszikel
VII.	Numeralia (<i>meisū</i>)	Mittlerer Faszikel
VIII.	Gottheiten des Himmels und der Erde (<i>shingi</i>)	Unterer Faszikel
IX.	Ämter und Ränge (<i>kan'i</i>)	Unterer Faszikel

45 Das entspricht dem Datum 1699, 3. Monat / 20. Tag (i.e. 21. April).

X.	Gebresten und Krankheiten, Tod, Trauer (<i>shippei shi sô</i>)	Unterer Faszikel
XI.	Samgha-Häuser (<i>sôke</i>)	Unterer Faszikel
XII.	Technisches (<i>kôkô</i>)	Unterer Faszikel
Insgesamt 12 Artikel		

Oberer [Faszikel] des Mündlich [und geheim] tradierten Rituellen [Anstands]
des Schreibens (書禮口訣上 *Shorei kuketsu jô*)

I. Die Alt[hergebracht]en Bräuche [alias Angehäuften Hausreichtümer]
der Schreibregularien (書法故實 *shohô kojitsu*)

[1] Der Rituelle [Anstand] des Schreibens der Hofadligen [“Öffentlichen Häuser”] (公家 *kuge*) wurde geordnet und festgelegt in den Jahren der Ära Kôan [“Allenthalben Friede”; 1278–88] unter dem Hof des [Tennô] Gouda.⁴⁶ Diese Regularien gelten bis heute und sind klar und deutlich [d.h. verbindlich] wie ein Spiegel.⁴⁷ Der Rituelle [Anstand] des Schreibens der Ritterhäuser (武家 *buke*) wurde unter dem Hof des [Tennô] Gokomatsu⁴⁸ in den Jahren der Ära Ôei [“Gemäß der Ewigkeit”; 1394–1428] von der “Öffentlichen (Autorität)” (公 *kô*) [alias der Obrigkeit des Shôgun] Rokuon’in⁴⁹ [Ashikaga] Yoshimitsu gegenüber den drei Häusern Imagawa, Ogasawara und Ise verfügt. Diese betrieben eine Auslese der Anstandsregularien (禮法 *reihô*) und Anstandsregularien des Schreibens der Ritterhäuser, die unter diesen allgemein Anwendung fanden. Daraufhin, in den Jahren der Ära Eikyô [“Ewige Opferempfangsbereitschaft (der Gottheiten)”; 1429–41] unter dem Hof des Tennô Gohanazono⁵⁰, verfügte erneut die Öffentliche [Autorität des Shôgun] Fukôin⁵¹

46 Posthumer Name “Der Spätere (Kaiser) ‘Abtei Vieles unterm Himmelszelt’”.

47 Gemeint ist gewiß die unten im 2. Abschnitt (Art. 107) erwähnte Sammlung *Kôan reisetsu* (“Kapitel zum Rituellen [Anstand] aus der Ära ‘Allenthalben Friede’”); gedr. Ausg. in *GR*, Bd. 27, Zoku Gunsho ruijû Kanseikai³ 1960 (¹1931): 36–43. Diese Etikettenschrift, die um das Jahr Kôan 8 (1285) entstand, enthält Verhaltensvorschriften für das Hofleben, Begegnungen auf öffentlichen Wegen und Korrespondenz.

48 Posthumer Name “Abtei Der Spätere [Kaiser] ‘Kleine Kiefer’” (1377–1433, i.A. 1382–1412).

49 Posthumer Name “Abtei Hirschgarten”; 1358–1408, i.A. 1368–94.

50 Posthumer Name “Abtei Der Spätere [Kaiser] ‘Blütengarten’” (1419–70, i.A. 1428–64).

Yoshinori vom Kloster Tenryūji [“Himmlischer Drachen”] aus gegenüber den erwähnten drei Häusern, sie sollten Auslese der Regularien des Rituellen [Anstands] des Schreibens betreiben. Von da an wurden [diese Regeln] von Höheren und Geringeren gehorsam befolgt. Daraufhin stand die Welt im Kriege zwischen den Provinzländern (*sengoku*), und in den Wirren auf dem Lande und in der Kapitale waren die Häuser der Menschen dem Kriegsfeuer erlegen. Viele der Schriften zum [Rituellen] Anstand des Schreibens gingen in dieser Zeit wohl verloren. Nach der Vereinigung [unseres Landes unter der Regierungsgewalt des Bakufu, der Kriegerregierung] und dem Frieden unter dem Himmel in letzter Zeit (近世 *kinsei*) teilten sich dann auch die Regularien zum Rituellen [Anstand] des Schreibens der Welt wieder mit.

[2] Es gibt drei Formalien (方式 *hōshiki*) des Rituellen [Anstands] des Schreibens seit dem Altertum (古代 *kodai*): Und zwar sind diese drei das “Innensiegel” (内封 *naifū*), der “[Schrieb mit] ‘In Zurückhaltung [Euch] nach oben reichend’” (謹上 *kinjō*) [und] der “Hüft-Brief” (腰文 *koshibumi*).

Innensiegel nennt man einen Brief (文 *fumi*), dessen [Papier man am rechten] Rand (端 *hashi*) aufschneidet und zu einem Fädchen (紐 *himo*) macht, welches man außen herumschnürt, um nach Anfertigung eines Umschlags (*ue wo tsutsumite*) [schließlich darauf] eine Aufschrift (上書 *uwagaki*) [wie Adressen etc.?] zu machen. Sofern man auf neuerem (*kinsei no*) “Faltpapier” (折紙 *origami*)⁵² schreibt, dieses einschlägt und mit Leim (糊 *nori*) versiegelt, handelt es sich um eine verkürzte Form des alten Innensiegels.⁵³ “Schreiben mit

51 Posthumer Name “Abtei Alles und Überall”; 1394–1441, i.A. 1429–41.

52 Dies sind horizontal mittig gefaltete Bögen. Sie dienten seit dem 12. Jh. zunehmend der Auflistung von Gegenständen, Personennamen u.a. Formen der Dokumentation. Auch Briefe spontanerer Art wurden im Mittelalter zunehmend auf diesen Bögen geschrieben. Die Schriftzüge erstreckten sich auf den Hälften vertikal, von rechts nach links, wobei auf beiden Hälften wie auf separaten Seiten geschrieben wurde.

53 Die “Diversen Aufzeichnungen des Teijō” (貞丈雜記 *Teijō zakki*), eine von Ise Teijō (1717–84) und seinen Schülern zwischen 1763 und 1784 angelegte Etikettesammlung, erklären die *naifūjō* als eine Art *koshibumi*; *Teijō zakki* (Shintei zōho Kojitsu sōsho, Bd. 1), Meiji Tosho Shuppan 1952, 319–55: 342 [– zu dieser Quelle führt F. THIEL näher aus; “Das Kojitsu sōsho (Sammlung alter Gebräuche) des Teijō”, *MOAG*, Bd. 10 (Tōkyō 1904-06), Teil 2 (1905): 133–155]. Laut dieser Schrift wurde nicht mit einem zugeschnittenen Fädchen des Briefbogens an sich, sondern mit demjenigen eines separaten Papierbogens (*besshi*) versiegelt. Dieses Papierfädchen (*himo*) wird in diesem Falle rückseitig mittig verklebt und zum Siegel geschnürt, was dem Brief den Namen gab; denn als Umschlag fand ein weiterer unbeschriebener Papierbogen (“Anstandspapier”, *raishi*; s.u.) Verwendung, der wie ein *hineribumi* gefaltet wurde (s. folgende Anm. u. Art. 65) und die zuvor gebundene Papierschleife als “Siegel innen” begreifen läßt. Als Abkürzung war, so

einem ‘In Zurückhaltung [Euch] nach oben reichend’ [über der Anschrift ‘N.N. Euren Gemächern’ (*dono*) am Briefende]” (謹上書 *kinjôgaki*)⁵⁴ nennt man die neueren “Senkrecht-Briefe[n]” (豎文 *tatebumi*)⁵⁵ [entsprechenden], deren Oberteil (頭 *kashira*) man [formal (mit Varianten) normiert faltend] verdreht (捻り *hineri*) oder auch knotet (*mata wa musubite*), dann versiegelt und mit einer Aufschrift versieht; dies ist die verkürzte Form früherer Schreiben mit einem “In Zurückhaltung [Euch] nach oben reichend”. Hüft-Briefe kommen ohne Umschlag (上包 *uwazutsumi*) aus. Sie führen ihren Namen, weil an ihrer Mitte (*koshi*) [alias “Hüfte”] ein Fädchen angelegt wird, das man aus dem Hauptpapier (本紙 *honshi*) [des Briefes] fertigt.⁵⁶ Sie ähneln den heutigen Briefen (手紙 *tegami*) [alias “Handpapieren”]. Das, was man heute Brief (*tegami*) nennt, d.h. also ohne einen Umschlag zu fertigen oder mit Leim zu versiegeln, sondern mit Fäden zu versiegeln, ist eine verkürzte Form früherer Hüft-Briefe. Unter den drei genannten Arten waren [einst] ausschließlich bei den Innensiegeln [oben rechts zu schreibende] “Schulterglossen” (肩書 *katagaki*) [die Amt und Ort der Anstellung nennen] und [links unten neben den Adressatennamen am Ende eines Briefes zu schreibende] [Respekterweisende] Adreßglossen (脇付 *wakizuke*) [alias “Hüft”- oder “Flanken-Glossen”] etc.

etwa laut den “Geheimen Kommentaren zu Botschaften [so, wie sie noch] im Ohr [gegenwärtig]” (消息耳底秘抄 *Shôsoku jitei hishō*), auch *naifū* im Gebrauch; *GR* (*wakabu*), Bd. 9, 578–89: 586.

- 54 Bisweilen auch die “Schreiben mit einem ‘(Ich / Wir) reiche/n (Euch) nach oben’” (進上書 *shinjôsho*). Vgl. “Kommentare zu Briefen von Ôtate Tsuneoki” (大館常興書札抄 *Ôtate Tsuneoki shosatsushō*), in: *GR*, Bd. 9, 645–70: 646; “Beim *shinjôsho* [an Höherstehende] oder *kinjôgaki* [an Positions-Gleichgestellte] verwendet man ein leeres Blatt, mit dem der Brief umschlagen wird und das man wie einen Senkrecht-Brief (*tatebumi*) [normiert faltend verdreht].” Diese Kommentarschrift aus der Mitte des 16. Jh.s diente Rittervasallen als Ratgeber zum Verfassen von Briefen. Zum *kinjôgaki* s. Art. 3.
- 55 “Verdrehte Briefe” (*hineribumi*) und “Geknotete Briefe” (*musubibumi*) werden jeweils unter “Senkrecht-Briefe” (*tatebumi*) subsumiert. In ihrem Fall werden die Schreibbögen mit einem oder mehreren leeren Anstandsbögen (*raishi*) eingewickelt, diese dann in weißes Papier eingeschlagen, das – in der Art eines Rechteckes, welches so vor dem Schreibenden und Lesenden liegt, daß die langen Seiten die Senkrechte darstellen (daher der Name) – oben wie unten länger als das Briefpapier ist und übersteht, und dann verdreht oder geknotet; s.u. Art. 9, 65, 118 und Anhang, graphische Darstellungen Nr. 2 und 3.
- 56 Diese Erläuterung widerspricht den gemeinhin verbreiteten, die auf den “Diversen Aufzeichnungen des Teijō” beruhen und ausdrücklich festhalten, daß das Fädchen an dem Umschlagrand (*uwazutsumi no hashi*) aufgetrennt und herumgegürtet wird; *Teijō zakki* (Shintei zōho Kojitsu sōsho, Bd. 1): 324 f. Dies erhält hier die Nebenbezeichnung des “Auftrennsiegels” (*kirifū*).

und unterschiedliche Handhabungen wegen der Ränge üblich, später dann auch bei den Hüft-Briefen. In bezug auf die “Schreiben mit einem ‘In Zurückhaltung [Euch] nach oben reichend’” [d.h. über die Senkrecht-Briefe allgemein] wird nirgends darüber berichtet, daß sie Adreßglossen aufweisen. Gleichwohl sind heute [letztlich beide] – man nehme die Schulterglossen, man nehme die [Respekterweisenden] Adreßglossen – in jeder Art von Schreiben (状 *jô*) anerkannt.

[3] Im Falle der “Schreiben mit einem ‘In Zurückhaltung [Euch] nach oben reichend’” gibt es etwas, das man Anstandspapier (禮紙 *raishi*) nennt.⁵⁷ Man versiegelt dieses gewöhnlich nicht, wickelt ein weißes Papier herum, und dann macht man einen Senkrecht-Brief daraus. Insgesamt spricht man von Anstandspapieren bei solchen der “Fünf Papiere” (五紙 *goshi*) [s.u.], der “Drei Papiere” (三紙 *sanshi*) oder des “Begleitpapiers” (友紙 *tomogami*). Anstandspapiere in Form der Begleitpapiere nennt man auch “Anstandspapiere Kleiner Briefe” (小文の禮紙 *kobumi no raishi*).

Bei demjenigen, gegenüber dem man ganz besonders Respekt äußern [muß], verwendet man “Fünf Papiere” als Anstandspapier. “Fünf Papiere”, so heißt [die Kombination von] zwei Bögen Hauptpapier [eigentlichen Schreibbögen], einem Anstandspapier und zwei Umschlägen, zusammengezogen sind dies fünf Bögen. An Positions-Gleiche (同輩 *dôhai*) oder Mindergestellte (下輩 *gehai*) verwendet man “Drei Papiere” als Anstandspapier. “Drei Papiere”, so heißt [die Kombination von] einem Hauptpapier, einem Anstandspapier und einem Umschlag, zusammengezogen sind dies drei Bögen. Diese “Drei Papiere” werden allgemein verwendet. Das “Begleitpapier” nun, sowohl die [Bögen der] “Küken” (鳥の子 *torinoko*) wie auch das [auf Anweisung versandte] “Dienstschreib[papier] [i.e. eine Art Dekret(papier)] Sugihara [‘Zedernheide’]” (奉書杉原 *hōsho sugihara*),⁵⁸ meint folgendes: Von der Mitte her wird [ein Bogen etwa im Verhältnis 2:1] gefaltet und [an der Falte] in zwei Teile getrennt. Von diesen zweien wird eines [und zwar das größere mit

57 S. hierzu auch *Teijō zakki*, ebd.: 323 f. Hier wird auch von “Sieben Papieren” berichtet.

58 Ersteres ist ein eigelbfarbenes – daher der Name – *ganpishi* (Papier “Gänsehaut”). Das Papier für [auf Anweisung versandte] Dekrete, “Dienstschreiben” (*hōsho* oder *hōshogami*), wurde aus *kōzo* ([Rinde des] Papiermaulbeerbaum[es] *Broussonetia kazinoki*) hergestellt und war vergleichsweise fein, dünn und weißfarben. Solches, das im 13. und 14. Jh. in der Talortschaft Sugihara (“Zedernheide”), Prov. Harima, hergestellt worden sein soll, gab dem Papiertypus wohl den Namen. Das *Teijō zakki* bringt Abbildungen bei; s. graphische Darstellung im Anhang, Nr. 1. Die Proportionen kommen in der Wiedergabe der 51bändigen Enzyklopädie *Koji ruien* weniger gut zur Geltung; vgl. *Koji ruien*, Bungakubu, Bd. 1, Jingu Shichō 1901 (Repr. Yoshikawa Kōbunkan 1983), s.v. *shosatsu*, 359–488: 481.

etwa zwei Dritteln Anteil] in wiederum drei [Teile] getrennt. Zwei Teile hiervon werden als Hauptpapiere [i.e. Schreibbögen] verwandt, eines als Anstandspapier, und der eine Bogen, der übrigbleibt [i.e. der andere der eingangs getrennten Bögen mit einem Anteil von etwa einem Drittel], wird gut geschnitten und als Umschlag verwandt. Daher [da ein Blatt mithin unbeschriftet anbei liegt] nennt man dies Begleitpapier “Anstandspapier”. Weil es sich nicht um ein [normgerecht größeres, i.e. nicht um ein glattes ausgelegtes] “Vertikales Blatt” (豎紙 *tategami*) handelt, vielmehr um ein kleines [d.h. um gefaltetes oder beschnittenes Papier], spricht man auch vom “Anstandsblatt [der Art] Kleiner Briefe” (*kobumi no raishi*). Dies also ist die Sitte, die Anstandspapiere in [die genannten] drei Formstufen zu ordnen.

In bezug auf “[Schreiben mit einem] ‘In Zurückhaltung [Euch] nach oben reichend’ [oberhalb der Angabe des Adressaten am Ende des Briefes an Gleichrangige]” [nun folgendes]. Im allgemeinen ist es eine alte Regel, daß man in diesen Fällen keine [Respekterweisende] Adreßglosse (*wakizuke*) schreibt. Im Falle der heutigen Senkrecht-Briefe läßt man das “In Zurückhaltung [Euch] nach oben reichend” (*kinjô*) fort und setzt eine [Respekterweisende] Adreßglosse ein, wie sie bei Innensiegeln üblich ist. Die Ansicht indes, daß im Falle der Senkrecht-Briefe auch die Fortlassung der [Respekterweisenden] Adreßglossen nicht unpäßlich sei, findet ihre Begründung eben in der Kurzform jener ursprünglichen Schreiben mit einem “In Zurückhaltung [Euch] nach oben reichend” [bei der jener Respektsgruß vor dem Empfänger-namen fehlte, so wie nun eine Respekterweisende Glosse zum Schluß nicht mehr notiert werden müsse]. Es sieht ganz so aus, als ob in neuester Zeit (*kinsei*) diese Schreiben mit einem “In Zurückhaltung [Euch] nach oben reichend” vollkommen außer Gebrauch gekommen sind.

[4] Über Vorderseite und Rückseite des Papiers. In feierlich-beglückenden Angelegenheiten verwendet man die [regelrechte] Vorderseite. In Unglücksfällen verwendet man die Rückseite. [So die] mündliche Tradierung.

[5] Im Falle des eigenen Amtes darf man nicht die aus Tang[-China] stammende Bezeichnung (*karana*) verwenden, das ist anstandslos (無禮 *burei*)! Die Ämter anderer in Tang-chinesischer Bezeichnung zu schreiben, ist [hingegen] respekterweisend.

[6] “Gereihte Signaturen” (連判 *renban*) nennt man die der eigenen Seite [alias des Adressanten, des Absenders], “Gereihte Schreibung” (連書 *rensho*) nennt man die [Auflistung der Namen] der anderen Seite [des Adressaten].⁵⁹

[7] Zwischen dem [rechten] Rand des [Schreib-]Papiers und dem ersten Tuschauftrag (筆初 *fudehajime*) besteht ein “leerer Abstand als Eröffnungsanstand” (口の禮紙 *kuchi no raishi*) von drei *sun* und sechs *bu* [ca. 11 cm], zwischen [Haupttext und] Datum [alias “Mond und Sonne”, “Monat und Tag”] [ein Abstand von] drei *sun* und sechs *bu*, und zwischen Datum und “Anschrift” (宛所 *atedokoro*) [namentliche Adressierung des Empfängers am Schluß] besteht ein Abstand von drei *sun* und sechs *bu*. Dies nennt man den “Drei-sechs-Standard der drei Stellen” (三所三六のかね *sanjo sanroku no kane*). [Abhängig von dem] zu erweisenden Respekt (敬 *kei*) läßt sich dies [variabel] anordnen. Läßt man [zum Beispiel] einen Abstand von zwei *sun* und acht *bu* [ca. 8,5 cm] zwischen Datum und Anschrift, so ist dies noch respekterweisender. Sofern es sich um den Typus eines langen Briefes (永文體 *nagabumi tai*) handelt und man gedrängt schreibt, so daß keine Leerfläche (白紙 *hakushi*) mehr bleibt, braucht man darum nicht bekümmert zu sein (*kakawarubekarazu*). Wird besonderer Respekt gezollt, sollte man beim Briefanfang (書出 *kakidashi*) einen breit[er]en Rand lassen. Im Falle von “Dekret[papier] Sugihara” läßt man drei *sun* [ca. 9 cm] Rand übrig. [Doch] macht man dies besser abhängig von der Größe des Papiers. Gegenüber [Positions-]Gleichen (*dôhai*) sollte man etwa zwei *sun* Abstand halten, dabei muß es [der Einschätzung des] zu wählenden Stils (*shina*) überlassen bleiben, gemäß Edel und Gering einen Abstand zwischen drei und einem *sun* [zu bestimmen]. Alles in allem sollte man vom [rechten] Rand ab etwa drei Zeilen Platz lassen und dann schreiben.

[8] Briefe, die im Schreibstil (書體 *shotai*) für Herren (主人 *shujin*) und Respektspersonen (貴人 *kinin*) oder für feierliche Anlässe (*shûgi*) wie Neujahr (*shôgatsu*) oder “Jahreszeitenopfer” (*sekku*)⁶⁰ verfaßt werden, dürfen nicht

59 Bislang ist diese Unterscheidung (*renban* versus *rensho*) anderweitig nicht nachgewiesen.

60 Diese Altarschmückfeste wurden an [den aus China stammenden] Jahreszeiten-Festtagen abgehalten wie dem 1. M. / 7. T. (*jinjitsu*, “Wetterorakel für die individuellen Geschehnisse des Jahres”), dem 3. M. / 3. T. (*jôshi*, “Erster Schlangentag des dritten Monats”, seit Wei (220–265) steht der 3. T. fest, an dem das Unglück vertrieben wurde, ihm wurde ein besonderes Bedenken der Frauen und Mädchen, ein Mädchenfest also, zugeordnet), dem 5. M. / 5. T. (*tango*, “Erster Tag des Pferdes [im fünften Monat]”, an dem man analog zum vorstehenden Feiertag Knabenfeste feiert), dem 7. M. / 7. T. (*tanabata*, “Fest der Sternenbegegnung beiderseits der Milchstraße, an dem die “Weberin”, die *shokujo(sei)* = Wega, dem “Rinderwagenknecht”, dem Altair = *kengyû(sei)*, begegnet) und dem 9. M. / 9. T. (*chôyô*, Fest der “doppelten” “Sonnen-“ oder “Licht-Zahl” Neun, auch “Chrysanthemen[schau]-Fest”).

auf “Buntpapier” (色紙 *irogami*) [also gefärbten Bögen] geschrieben werden, das ist respektlos (不敬 *fukei*).

[9] [Mit einer Faltung formalisierte] “Verdrehte Briefe” (捻文 *hineribumi*) werden gebraucht für Respektpersonen (*kinin*). Sie dürfen nicht geknotet werden.⁶¹ Der “Geknotete Brief” (結文 *musubibumi*)⁶² soll an in der Position Gleichgestellte oder Mindergestellte gehen. An [in der Position vergleichsweise] Bessergestellte (上輩 *jôhai*) soll man Senkrecht-Briefe verwenden. Sofern es denn wirklich ein herzlich-vertrautes (懇がましき *nengorogamashiki*) Schreiben (*jô*) ist, kann man den Umständen gemäß verfahren (*toki ni shitagaubeshi*). In beiden Fällen, den Verdrehten Briefen wie den Geknoteten Briefen, soll man unter die Anschrift nicht den eignen Geschlechter[namen] (姓 *sei*) schreiben; unter die Anschrift soll man dann den [eigenen, in der Initiation verliehenen] Zunamen (名乗 *nanori*) und auf die Rückseite den Familien-[Haus]namen (名字 *myôji*) und das Amt (官 *kan*) schreiben.⁶³

[10] Sofern bei der Auflistung der Adressatennamen in der “Oberschrift” [i.e. die Adressierung am Ende des Briefes] so viele Namen [zu stehen kämen], daß man sie kaum schreiben kann, beschränke man sich auf die Nennung der Geschlechternamen der herausragenden Personen (*omodachitaru hito*). Ebenso bei der Nennung der [eigenen] Namen unten (*shita no nagaki*).

[11] Das Siegel (封目 *fûjime*) ist dann besonders Zeichen der Ehrung (賞翫也 *shôkan nari*) [gegenüber dem Empfänger], wenn man zwei [Striche] zieht und einen Punkt setzt. Etwas weniger formell (*karushi*) erscheint die Ziehung eines Striches. Das ursprüngliche Schriftzeichen von 𠄎 [i.e. erstgenanntes] ist jenes für “Siegel” (*fû*). Das 𠄎 verwendet man [in Briefen] an Positionsgleichgestellte, und 𠄎 [i.e. letztgenanntes] [in solchen] an Mindergestellte.

[12] Das “nachreichend” [im Postskriptum] (追而 *otte*) auf den Rand zu schreiben, ist nicht gutzuheißen. Handelt es sich um ein Schreiben mit Postskriptum, muß dieses auf einem Extrablatt (別紙 *besshi*) beigebracht werden. Man soll [dieses einleitend] schreiben: “Nun, nachreichend unterbreite ich...” (扱追而申候 *sate otte môshisôrô*). Sollte nun doch auf dem [rechten] Rande [also nachträglich vor dem Briefkopf] ein Eintrag gemacht werden (端書 *hashigaki*), dann ist nicht gutzuheißen, daß man, obgleich doch davor gar

61 S. Art. 2 u. 65; s.a. Anhang, graphische Darstellung Nr. 2.

62 S. Anhang, graphische Darstellung Nr. 3.

63 S.u. Art. 197.

nichts geschrieben steht, [einleitend] vor irgendeinem Inhalt “und wiederum” (返々 *kaesugaesu*), “des weitern” (猶以 *nao motte*) schreibt.

[13] Briefe (*fumi*), die an Frauen (女房 *nyôbô*) gesandt werden, müssen aus einer Schichtung von [zwei] Bögen Papier (*kami hitokasane*) bestehen. Auch “Vertikale [i.e. glatte ausgelegte, da unbeschnittene] Blätter” (立紙 *tategami*) müssen zwei benutzt werden, ein Blatt gilt als Kurzform (略様 *ryakuyô*).

[14] Über Signaturen (判形 *hangyô*). Undenkbar sind große [Signaturen]; zierlich und mit durchschwärzter Tusche, genügend nach unten abgesetzt, aufzutragen, ist respektvoll. Es gibt dabei drei Stufen: “respektvoll”, “ziemlich respektierend” und “weniger respektierend” (上中下 *jô, chû, ge*). Linksseitig des Zunamens [er wird in Standardschrift zunächst aufgetragen] zu signieren ist besonders Zeichen der Ehrung [gegenüber Bessergestellten]. Genau mittig [zu signieren ist päßlich] bei Positions-Gleichgestellten,⁶⁴ rechtsseitig bei Mindergestellten.

[15] Die Namensnennung (名書 *nagaki*). Es ist Sache des Respekts, im Falle des Gegenübers (向 *mukai*) [also des Angeschriebenen] unter Fortlassung des Familiennamens (*myôji*) lediglich das Amt zu schreiben, während im Falle des eignen Namens der Familienname und das Amt geschrieben werden. Familienname und Amt des Gegenübers, jedoch lediglich das eigene Amt zu schreiben, setzt das Gegenüber herab (*sagetaru nari*). Es ist ein Verhalten von Gleichgestelltheit, sowohl den Familiennamen und das Amt des Gegenübers wie auch der eignen Person zu schreiben. Und es bedeutet erst recht Gleichgestelltheit, lediglich eine abgekürzte Variante von [zusammengezogenen] Familien- und Amtsamen (片名字 *katamyôji*) bzw. die Anfangshälfte eines Namens des Gegenübers wie auch der eignen Person zu schreiben. Obschon gewiß [man einschränkend sagen muß, daß] man im Falle von Schreibsendungen in andere Provinzen sowohl Familien- wie Amtsamen der eignen Person und des Gegenübers schreiben soll; hier ist Befürchtung (恐 *osore*) [i.e. Rücksicht] von “Höher und Niederer” (高下 *kôge*) nicht nötig.

[16] Die Anschrift [der Empfänger am Briefende], den eigenen Namen und den [abschließenden Respektserweis] “ehrfurchtsvoll” (恐惶 *kyôkô*) jeweils geradzellig zu schreiben, dies ist respektvoll. Und insbesondere den eignen Zunamen schreibt man so, daß man ihn wirklich gut zu lesen vermag.

64 Vgl. oben Art. 9.

[17] Über die Fortsetzung von Schriftzeichen. Über nicht allzu Wichtiges zu schreiben, oder den Namen eines Mindergestellten aufzuführen, ehe [daran anschließend] darunter dann erst den Namen einer Respektsperson zu schreiben, dies darf nicht sein. Das ist ebenso mit Worten [und ihrer Wertschätzung allgemein].

[18] Es ist unangenehm, wenn Trennungen von [eigentlich zusammengehörigen] Zeichen [am Zeilenende] (切字 *kiriji*) im Brief auftreten. Zusammengehörige Schriftzeichen [sind] komplett auf den nächsten Zeilenbeginn [zu] heben! Auf solche Art etwa muß man bei [Worten oder Komposita wie] “denken” (思召 *omoishimesu*), “des weitem” (將又 *hatamata*), “Artikel” (條々 *jôjô*), “Wiedersehen” (再會 *saikai*) oder “Zusammenkunft” (參會 *sankai*) [acht geben]. Vor allem jedoch ist es in hohem Grade miserabel (甚惡し *hanahada ashi*), Familiennamen, Ämter und Geschlechternamen (*ujina*, *seimei*) beim Schreiben in unten und oben aufzuspalten.

[19] Personennamen. Man denkt ‘Soll ich es nicht mehr schreiben, hier fortlassen?’ oder ‘Soll und kann ich es hier noch schaffen und schreiben?’ Wann immer man in solchen Fällen mit sich hadert, möglichst sollte man [die Namen anderer] in den oberen Teil einer Zeile einpassen. Doch fällt es gewiß schwer, in jedem Falle die Zeile so einzurichten.

[20] Es ist grundsätzlich respektlos, wenn die Holzkohlen[tusche] eines Schreibens dünn ist. Und es ist respekterweisend [gehört sich so], beim [abschließenden Respektserweis] “ehrfurchtsvoll” (*kyôkô*) die Kohle[ntusche] dick aufzutragen.

[21] Einer Respektsperson (尊者 *sonja*) gegenüber soll man zierlich und gedrängt schreiben. Nicht soll man groß und kursiv schreiben.

[22] Rückseitige Aufträge (裏書 *uragaki*) – das sind die Familiennamen von Kriegerhäusern [etwa] – bei Schreiben, die Eltern an ihre Kinder schicken, soll man unterlassen. Dies gilt auch für [Briefe an?] Hausleute (家人 *kenin*) [i.e. Vasallen].

[23] Mitten im Brief soll man die Schriftzeichen nicht so setzen, daß die gleichen hintereinander zweimal geschrieben stehen. Kommt dies [notgedrungen] vor, schreibe man } [i.e. ein Wiederholungszeichen] für gesonderten Gebrauch.

[24] In Briefen soll man stets respektvoller schreiben, als der Rang (位 *kurai*) [des Adressanten allein es erforderte]. Dem Mindergestellten schreibt man in [leicht] mittlerem, dem Mittleren [also Gleichgestellten] schreibt man in [leicht] höherem [Ton]. Das ist so Brauch im Rituellen [Anstand] des Schreibens.

[Denn] durch Anstandslosigkeit im Briefstil (文體 *buntei*) erregt man leicht den Groll und den Zorn der Leute und evoziert ihren Tadel (*hito no urami, ikari wo okoshi, soshiri wo maneku*). Dies macht nur der Stupide (愚者 *gusha*). Man hält sich besser zurück (慎むべし *tsutsushimubeshi*) [und läßt es nicht erst auf Mißverständnisse ankommen]. Gleichwohl ist es [unangenehme] Schmeichelei (*hetsuraeru nari*), es mit der Zurückhaltung zu übertreiben.

[25] In Briefen, die zum Jahresanfang versandt werden, soll man auch noch im zweiten Monat Glückwünsche zum neuen Zeitabschnitt aussprechen. Auch nach dem 20. Tag des Neujahresmonats, der Zeit hinterdrein, wenn es zum Ende hin auch knapp und spät geworden ist, soll das so sein.

[26] Papier für einen Schrieb (書状 *shojō*), für Präsentlisten (太刀折紙 *tachi-origami* [auch *-orikami*]) [alias “Langschwert-Faltpapier”] oder Verzeichnisse (目録 *mokuroku*) [für Geschenke anderer Art (Eßbares)] etc. soll dem Stande des Empfängers entsprechen. Es ist anstandslos, Respektspersonen Schreiben zukommen zu lassen, die aus minderwertigem (*sosō naru*) Papier bestehen. Das Schreiben von Präsentlisten mit “Großem Hohen [Papier]” (大高 *ōtaka*) ist geeignet für Staatsräte (参議 *sangi*) aufwärts. Das “Große Hohe” entspricht dem “Spindelbaum-Papier” (*danshi* [im Text *kana*, eigentlich 檀紙]).⁶⁵ Man nennt es auch “Zusammenführung” (引合 *hikiawase*).⁶⁶ Ein dem Stande [des Adressanten] nach übertrieben wertvolles Papier sieht aus wie Stolzerei, ein dem Stande unangemessen schlechtes wiederum ist anstandslos.

[27] Verzeichnisse (*mokuroku*) nennt man nur die “artikelweisen” Auflistungen (條目 *jōmoku*). In ihrem Falle besteht die Reihenfolge: erstens Gemüseartiges (*shōjinmono*), an zweiter Stelle Geflügel (*tori*), an dritter Stelle Fischarten (*gyorui*), dann Fässer [i.e. Sake] und jeweils verbleibende Dinge, Zeile für Zeile.

65 Das *ōtaka danshi* oder kurz *ōtaka*, hochwertiges weißes Papier, kam häufig aus Bitchū oder aus Etchū. Die Vertikale beträgt etwa 1 *shaku* und 7 *sun* (ca. 50 cm), die Horizontale 2 *shaku*, 2 *sun* (ca. 67 cm). Auch E. SCHILLER berührt die Verzeichnisse und Papiertypen in seiner auf zeitgenössischen und Edo-zeitlichen Ratgebern (auch auf dem *Teijō zakki*) basierenden Zusammenstellung; “Japanische Geschenksitten”, *MOAG*, Bd. 8, Teil 3 (Tōkyō 1902), 255–297: 279; “Japanische Geschenksitten (Schluß)”, *MOAG*, Bd. 9, Teil 3 (Tōkyō 1903), 343–358 u. Skizzen im Anhang: 347, 351, 353.

66 Dieser Ausdruck kann sich aus der “Zusammenführung” von Mann und Frau mittels Liebesbriefen oder aus dem gleichnamigen Teil der Rüstung (Schnürenden, die beide Seiten des Brustteiles “zusammenführen, -halten”) herleiten.

[28] Merklisen (注文 *chûmon*) meint genau und kleinlich aufführen. Sowohl bei Verzeichnissen wie auch bei Merklisen schreibt man [die Worte] *mokuroku* und *chûmon* nicht zusammen [als ein Wort] an den Anfang [des Briefes, als eine Art Titelüberschrift]. Abhängig vom Adressaten (相手 *aite*) kann man [eingangs] “[Ich / Wir] reiche/n [Euch] nach oben” (進上 *shinjô*) schreiben. Auch kommt es vor, daß man [separat] *mokuroku* oder *chûmon* schreibt. In beiden Fällen soll man die [aufgeführten Dinge] nicht beziffern, sofern man über der Zeile mit einer “Eins” auflistet [wie man dies mit dem “*hitotsu*” (im Sinne von Einzelpunkt) gelesenen kleinen Querstrich häufig tut]. Sofern unten die Dinge beziffert aufgeführt werden, soll man diese “Einser [i.e. Einzelpunkt]-Auflistung” (一ツ書 *hitotsugaki*) nicht anwenden [die “Eins” droben also fortlassen]. Der Bezifferungs-Stil läßt die Schreibung von [chinesischen Zeichen folgenden] *kana* (*soejî*), also 一ツ (*hito.tsu*) oder 二ツ (*futa.tsu*), nicht zu; man schreibe lediglich 一 oder 二.

[29] Über die “Verbotsschriften” (法度書 *hattogaki*). Mündlich kann man durchaus von *hattogaki* sprechen. Auf dem Randtitel (*hashigaki*) indes soll man die Nennung von *hatto* unterlassen. Allein schreibe man “Beschluß” (*sadame*). Im allgemeinen unterläßt man die Randbetitelung, den “Merklisen” fehlt das *chûmon* [zu Beginn], den “Verzeichnissen” das *mokuroku*, den “Verordnungsanschlügen” das *seisatsu*, den “Hohen Schildern” das *kôsatsu* [oder *takafuda*].

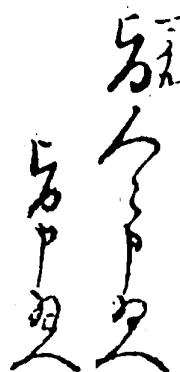
[30] Urteil und Beschluß (御成敗 *goseibai*) der Obrigkeit (*kubô*) [alias “des Öffentlichen Herrn”, gemeint ist der Shôgun bzw. das Bakufu] nennt man Verordnungsanschlag (制札 *seisatsu*).⁶⁷ Es mag [mochte], abhängig von der Provinz, geringfügige Unterschiede [der Gestaltung] geben [gegeben haben] beim Aufstellen solcher Anschläge für Provinzländer oder Distrikte, unter der Weisungsgewalt von Provinzgouverneuren oder Distriktvorstehern. Aber deutlich noch unterscheidet man diese Verordnungsanschlüge von den Hohen Schildern (高札 *kôsatsu*).

[31] Unter den Ashikaga [galten als] die “Drei Ämter” (*sanshoku*): die Buei, die Hosokawa, die Hatakeyama. *Buei* ist chinesischer Amtsname für *hyôe* [“Palastwache”]. Die aus dem Hause Shiba waren in Generationsfolge Palastgardisten, daher also [dieser Eigenname]. Als die “Vier Ämter” [galten]: die Yamana, die Isshiki, die Kyôgoku, die Akamatsu.

67 S.u. Art. 312.

[32] Zur [Respekterweisenden] Adreßglosse in Briefen (書札 *shosatsu*), die an [hochrangige] Dienstdamen (女中方 *jochûkata*) gehen: [kursiv: siehe rechts]

[旨(= 詣 = 参)人々申し給へ *Mairu, hitobito môshitamae* (“Lasse Euch zukommen. Leute, nehmt es”), 旨申し給へ *Mairu, môshitamae* (“Lasse Euch zukommen, nehmt es”)]. Das obere Zeichen des [eignen, in der Initiation verliehenen] Zunamens schreibt man mit *kana* [i.e. “stellvertretenden (Laut-)Zeichen”], das untere mit orthodoxen [i.e. (pseudo- und real-)chinesischen] Schriftzeichen, oder man schreibe [umgekehrt] oben mit orthodoxen Schriftzeichen und unten mit *kana*.



[33] Über den Stil der Strich-Einträge (點かけ *tenkake*) bei “Benachrichtigungs[rund]schreiben” (觸状 *furejô*). In den von Respektpersonen ausgehenden Einverständnisschreiben (請状 *shôjô*) [die ein Einverständnis der Empfänger einfordern und zurückgesandt werden müssen] soll [der Strich] an der Stelle eines Eintrags, der “Ich nehme demütig an” (謹奉 *tsutsushinde uketamawaru*) oder “Ich nehme an” (*uketamawaru*) lauten kann, leicht an der Seite des eigenen Namens, links, aufgetragen werden. [Handelt es sich um Einverständniszeichen] unter Positionsgleichen (傍輩 *hôbai*), dann soll man einen Strich der Art wie 丿 an der Schulter (肩 *kata*) [i.e. die rechte Seite (des Namens)] eintragen. Ihn zu lang geraten zu lassen, ist anstandslos.

[34] Über die Versiegelung der Hüftbriefe.⁶⁸ Man zieht zwei Striche und setzt einen Punkt. Das entspricht der “grasgrob-kursiven” [i.e. stark kursiven] Schreibung des Schriftzeichens von “Siegel” (印 *fu*). Im Falle von Einschlügen irgendwelcher Gegenstände zieht man [lediglich] einen Strich. Einen Strich zu ziehen und einen Punkt zu setzen, entspricht einer “herabsetzenden” inneren Haltung (*sagetaru kokoro*) [die den Gegenstand nicht so besonders wichtig nimmt].

[35] Über den Schreibstil von Anberaumungen (觸日記 *furenikki*) [alias “Tages-Notiz über eine Benachrichtigung”]. Vorweg schreibt man die Angelegenheit (*shisai*), um die es geht, hinten (奥 *oku*) dann schreibt man die Namen.

68 Zu diesen *koshibumi* vgl. oben Art. 2.

[Muster:]

3. Monat, 10. Tag

[Euren] Gemächern Ichirô⁶⁹

[Euren] Gemächern Jirô

[Euren] Gemächern Saburô

Auf solche Art geht man [mit der Position der Personen] nach hinten hin abwärts [also von rechts nach links, dies entspricht dem von oben nach unten unserer Wiedergabe]. Aber man kann durchaus auch die Namen nacheinander auf den Rand schreiben und die Angelegenheit weiter hinten benennen. Diese "Hinten-Reihenfolge" (*okushidai*) ist besonders Zeichen der Ehrung. Gibt es Unsicherheit bei der Festlegung der Reihenfolge [von Namen und Positionen der Personen], schreibt man kurz vor der Stelle, an der die Namen stehen sollen, "der Reihenfolge nicht [unbedingt] entsprechend" (*shidai fudô*). Das bedeutet, man habe auf Statusunterschiede ["Oben und Unten"] (*kôge*) nicht Rücksicht genommen.

[36] Über den Zeilenwechsel (墨うつり *sumiutsuri*) [alias "Holzkohlen-(tusch)übergang"]. Der Name einer besonders zu respektierenden Person (*shôkan no hito*), will man ihn auch gerade schreiben, paßt sehr schlecht im Falle der Namen von Respektpersonen, wenn zuvor in einer Passage disharmonische (*ai ni awanu*) Dinge Erwähnung gefunden haben. Auf jeden Fall muß die Schreibung der zu respektierenden Namen mit durchschwärzter Holzkohlen[tusche] geschehen.

[37] Über das Falten vom Briefende (*oku*) [her]. Man faltet [mindestens] mit einem Abstand von 1 *sun*, 2 *bu* [ca. 3,6 cm vom linken Rande, dem Briefende her, dann in dieser Breite weiter über das Briefpapier hinweg]. Im Falle Verdrehter Briefe läßt sich auch in Abständen von 1 *sun*, 8 *bu* [ca. 5,4 cm] falten. Nahe am hinteren [i.e. linken] Rand zu falten [d.h. das Falten zu beginnen], soll nicht sein. Je minder [die Position des Adressanten im Verhältnis zum Adressaten], desto breiter hält man den Rand [und faltet weiter rechts]. Es ist in [diesen Fällen] durchaus recht, diese Faltung von hinten her [d.h. von links, vom Briefende her] fortzulassen, ehe man den Bogen – so wie er

69 Ichirô *dono*; Ichirô ist wörtl. "Erster Knabe", die folgenden lauten entsprechend "Zweiter Knabe", "Dritter Knabe", was hier als Muster gewählt wird, jedoch in vielen Fällen auch praktiziert wurde. Hier vergleichbar mit dem in Mustern wiederkehrenden deutschen "Heinz" etc. unserer Tage. Mit "Euren Gemächern" übersetzen wir *dono*, das gemeinhin mit der deutschen Anrede "Herr" übersetzt wird; s. z.B. Clemens SCHARSCHMIDT; *Unshû Shôsoku oder die Briefsammlung des Unshû von Fujiwara Akihira*; passim.

ist – zurollt. Insbesondere Briefe von [?] Frauen (*nyôbô no fumi*) müssen je zu einem Drittel [der Breite leicht] gefaltet, jeweils dann nochmals in jedem Drittel mittig [leicht] gefaltet und aufgerollt werden.

[38] [Respekterweisende] Adreßglossen in Antwortbriefen (返書 *hensho*): “Wiederkehrende Schuppen [i.e. Karpfen]” (回鱗 *kairin*),⁷⁰ “Wiederkehrende Fische” (回魚 *kaigyô*), “Wiederkehrendes Schreiben” (回章 *kaishô*).

[39] Am Ende eines Briefes an seinen Herrn und an Respektspersonen schreibe man keine Nebenbezeichnungen des Monats oder des Tages.

[40] In Briefen an seinen Herrn oder an respektierte Personen soll man den Anstand [i.e. Dankesäußerungen] nicht übertreiben (御禮申過す事あるべからず *orei môshisugosu koto arubekarazu*) [nicht umschweifig schreiben]. Alles Genauere berichte man dem Hausmann (*kenin*) [der die Briefe liest].

[41] Den [rechten] Briefrand betreffend. Früher [wie heute] schreibt man nur selten alles. Von Natur trägt man für vertraute Menschen alles übrige, das auf der Seite nicht unterkam, vorne, dort, wo 3 *sun*, 6 *bu* [vor dem rechten Rand der Text beginnt], nach; einleitend mit “Wiederum, wiederum...” (*kae-sugaesu*) oder “Ferner, ferner...” (*naonao*) etwa als Doppel-Zeile, so daß man denkt, es sei in den bestehenden Text geschrieben worden. Hinweise darauf, daß man ehemals (*tôji*) so nicht geschrieben oder dies [zumindest] für unpäßlich gehalten hätte, lassen sich im alten Anstand nicht finden. Heutzutage jedoch soll solches auf keinen Fall vorkommen, besonders in den Schreiben

70 Eigentlich “Karpfen” (*kairi*); s.u. Art. 109. Sinngemäße Paraphrase für anonym besungene Briefe (hier: *chisu*, jap. *sekiso*, wörtl. “Ellenlange weiße Seide”), die laut *Yuefu shiji* (樂府詩集) in zwei Karpfenfischleibern von einem Gesandten überbracht und bei der Zubereitung entdeckt wurden; *SBBY*, *Yuefu shiji* (Taipei 1966) 38: 1b, Z.11f. Das *Yuefu shiji* (jap. *Gafu shishû*) ist eine von Guo Maoqian (?–?) im Song-China kompilierte, aus 100 Faszikeln zusammengesetzte Anthologie von Liedern seit dem Altertum bis zur Song-Zeit (960–1279), in der 3793 von 577 namentlich bekannten und 1497 von anonymen Dichtern gedichtete Texte enthalten sind. Nach einer Auffassung, deren Belegstelle mir unbekannt bleibt, ist dieses Wort sinngemäß der Legende entlehnt, nach welcher Fan Li (jap. Hanrei; ?–?), der Vasall des von Fucha (jap. Fusa), dem Fürsten von Wu, überfallenen und eingekerkerten Fürsten von Yue (jap. Etsu), das bis 334 v. Chr. Bestand hatte, Gou Jian (jap. Kôsen; ?–465; i.A. 496–65 v. Chr.), als Fischhändler verkleidet ein Schriftstück in den Bauch eines Karpfen steckte und den Gefängniswärtern mit der Bitte übergab, den Fisch an den Gefangenen weiterzugeben. Darin wurde Gou Jian über die Offensive unterrichtet, die ihm dann den Sieg über seinen vorübergehenden Bezwinger im Jahre 473 v.Chr. und also den Wiedergewinn seines Reiches einbrachte; so im *Teijô zakki* (Kojitsu sôsho; 9. Faszikel: 343 f.). S.a. s.v. *kairi*: *Daijirin*, Sanseidô 1988.

an den Herrn oder an Respektspersonen soll man “Wiederum, wiederum...” nicht schreiben.

[42] Einen Randvermerk wie ein Postskriptum soll man nicht mit “beendet” (止る *todomaru*) abschließen. Und allein nur “Obenstehend” (以上 *ijô*) [als Schlußwort] auf den Rand in denjenigen Fällen zu notieren, in denen gar kein Randvermerk existiert, dies sollte man unterlassen. Aber es soll auch nicht vorkommen, daß ein “Obenstehend” als “Letztes Skriptum” (*kakitome*) den Briefftext selbst beschließt.

[43] Über Briefe, die Männer an Frauen verschicken. Man schreibe mit *kana* einen leichten weichen männlichen Schreibstil (*otoko no buntei*). Den Schreibstil von Frauen (*onna no buntei*) soll man nicht verwenden. Und Worte (*bungon*), die an Liebesbriefe (艶書 *ensho*) denken lassen, soll man nicht schreiben.

[44] Über den Anfang der [Respekterweisenden] Adreßglossen folgendes.

[Muster:]

Itayama, dem Vizevorsteher des Bauamtes	[Euren] Gemächern
(<i>takumi no suke</i>)	(殿 <i>dono</i> bzw. <i>tono</i>)

Eure Leute betreffend

(人々御事 *hitobito onkoto*)

So wie hier soll man [die zweite Zeile] von *suke* [d.h. dem vorletzten Zeichen] aus beginnen. Wenn jedoch die Anschrift zu nahe an den unteren Rand rückt [und also nicht mittig ist], soll man den Pinsel nach dem Namen ansetzen.

[45] Über die Schreibung des Ära-Namens (*nengô*). Im Falle der “Vertikalen [i.e. Glatten ausgelegten] Blätter” (*tategami*) soll man um die Länge eines Schriftzeichens nach unten noch weiter verrückt als [bei] “Artikelaufstellungen” (事書 *kotogaki*) z.B. ‘Bunroku⁷¹ 2, 8. M., - T.’ notieren. Auf Faltpapieren soll man an die Schulter [i.e. die rechte Seite, oben] die Ärabezeichnung setzen [neben die Daten], und auf “Halbgeschnittenem [Papier]” (半切 *hankiri*[*gami*])⁷² ebenso.

71 Ärabezeichnung: “[Von einem] Schrift[führenden Amt] Bezüge [an die Amtsleute auszahlen]”, 1592–96.

72 Dies bezeichnet eine Art Briefpapier, das aus horizontal einmal getrennten Bögen “Dienstschreib[papier] Sugihara [‘Zedernheide’]” (*hōsho sugihara*) besteht (s.o. Art. 3). Maße: in der Vertikalen 5 *sun* (ca. 15,2 cm), in der Horizontalen 1 *shaku* u. 5 *sun* (ca. 45,6 cm).

[46] Über die Weise, an Namen “Strichzeichen” (*ten*) aufzutragen.

[Muster:]

┐ [leichter Haken]

Miyazaki N.N. Vizeamtmann

(*nanigashi* oder *bô*) ([...] *no suke*)

So ist es gemeinhin üblich.

┌ [deutlicher Haken]

Ishida

Vizekanzleileiter des
Amtes für Mönchswesen,
kaiserliche Bestattungen
und auswärtige
Angelegenheiten (*jibu no shô*)

Auf solche Art ist ein
Schlüsselhals (*kagiku-
bi*) daran.

[Dies macht man so] wenn man ein Amt übernommen hat [aufgrund einer Amtsgewalt].

[47] Über Benachrichtigungs[rund]schreiben (*furejô*).⁷³ Ein alter Entwurf:

“Am kommenden 15. Tag [des Monats] gibt es eine Blütenschau vor dem Garten Ihrer Hochwürden, die kundtut, alle mögen geladen werden.

3. M., 10. T.

Nehme an (*uketamawaru*)

1. [Einladungs]täfelchen (*fuda*)

一版

Nehme an

2. [Einladungs]täfelchen

二版

Bin zur Zeit [noch] krank
(*tôbyô goza sôrô*)

3. [Einladungs]täfelchen

三版

Nehme an

4. [Einladungs]täfelchen

四版

5. [Einladungs]täfelchen

五版

Bin verhindert (*imi goza sôrô*)”

Das “Nehme an” schreibt man rechtsseitig, das “bin verhindert” linksseitig.

[48] In alten Dokumenten sind viele, auf denen steht: “Signatur vorhanden” (*zaihan*). Das bedeutet, es befänden sich Signaturen [oder eine Signatur] auf

⁷³ S. a. oben Art. 33.

dem Papier. Allein das Zeichen 在 [*aru* / *zai*; “vorhanden”, “sein”] ist ein Fehler. Es soll das Zeichen 有 [*aru* / *yû*; “vorhanden”, “sein”] benutzt werden.

[49] In einer Aufreihung von Adressantennamen (*renban*)⁷⁴ denselben Geschlechternamen [der zuvor aufgeführt schon steht] in der Weise “ebenso” (*dô* oder *onaji*) zu schreiben, ist Abkürzung[sstil] (*ryaku*). [Besser] soll man den Geschlechternamen nochmals ausschreiben.

[50] Über die [Respekterweisenden] Adreßglossen (*wakizuke*).⁷⁵ [In Schreiben] an [Personen] höheren Amtes muß man vor der Niederschrift [des Namens] neu von der Holzkohle[ntusche] aufnehmen, [in solchen] an Mindergestellte darf man sie nicht neu aufnehmen.

[51] Zu den Namen in der “Anschrift” [Nennung des Empfängers am Schluß des Briefes]. Sie in gleicher Höhe wie das Datum zu schreiben, hält man so bei Positions-Gleichgestellten. Als Schreibhöhe des ersten Zeichens des Geschlechternamens des Gegenübers [Empfängers] setzt man etwa ein[e] Zeichen[länge] höher als das [davor notierte] Datum an. Einer Lehrauffassung zufolge soll man den [Geschlechter?]namen des Gegenübers etwa eine halbe Zeichen[länge] höher [zu] schreiben [beginnen].

[52] Im Falle der hochrangigsten Person (*itarite kinin*) [in der Nennung der Empfänger am Schluß des Briefes] sollte man den Geschlechternamen meiden und lediglich den Familien-[Haus]namen⁷⁶ schreiben. Im Falle der im Range nächstfolgenden Person soll man nur eines der beiden Geschlechternamenszeichen schreiben. Innerhalb einer Provinz schreiben die kleinen Vasallen den Hausmeier (家老 *karô*) [“Hausalter”, d.i. der Verwalter des Landesherrn] ohne Nennung des Geschlechternamens an, und sie müssen den [nächstrangigen kriegerständischen] Älterleuten (老 *otona*) mit einem der beiden Geschlechternamenszeichen [an]schreiben.

[53] Man kann oberhalb seiner Signatur den [eignen, in der Initiation verliehenen] Zunamen (*nanori*) schreiben. Der Höchststrangige jedoch soll dies nicht tun.

[54] Auf den Benachrichtigungs[rund]schreiben etc. [die wieder an den Versender zurückgehen, auf denen jeder Empfänger, ehe er sie weiterreicht, kurz

74 S. a. Art. 6.

75 S. a. Art. 2 u. 3.

76 S.u. zu den Namen Art. 197.

seinen Eintrag macht] ist es Zeichen von Respekt, wenn man die Strichzeichen am eignen Namen dünn und kurz aufträgt:

sehr [respektvoll] ziemlich [respektvoll] weniger [respektvoll].

[____
[N.N.]

N.N.]

N.N.]

In den Rundbriefen des [Landes-]Herrn oder seines Hausmeiers bzw. eines Bundhauptes (與頭 *kumigashira*) reicht [daher] ein kurzer [Strich].

[55] Darüber, wie Geschlechter- und Eigen-[Initiations]namen (*seimei*) anderer in Briefen zu schreiben sind.

Man darf nicht in der einen Zeile unten den Geschlechternamen und der folgenden Zeile oben den Eigen-[Initiations]namen [anderer als der eignen Person] schreiben. Auf jeden Fall müssen Geschlechtername und Eigenname zusammen [auf einer Zeile] geschrieben werden. Darauf gebe man bereits im vorhinein acht und richte seine Schreibungen danach aus (*kanete yori sono yôjin shite kakiawasuru ga yoshi*). Sollte es nun doch nicht mehr einzupassen sein, kann man nicht anders, als nebeneinander [auf einer Zeile] Geschlechter- und Eigen-[Initiations]namen fortfolgend zu schreiben. Nach allem ist es jedoch Ausdruck von Unachtsamkeit (無用心事 *yôjin naki koto*), nebeneinander zu schreiben. Den Geschlechternamen auf die vorhergehende Zeile und den Eigen-[Initiations]namen auf die nachfolgende Zeile zu schreiben, ist vorbehalten für zu tötende Personen, Straffällige oder Feinde, Diebesvolk etc.

[56] Über [den Schlußgruß] “Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten” (恐惶謹言 *kyôkô kingen*).

Dieser darf nicht in zwei Zeilen aufgespalten werden und muß in einem Strang (*hitotsuzuki*) [auf einer Zeile] geschrieben werden. Man soll darauf im vorhinein achtgeben und sich bemühen, nicht *kyôkô* auf die eine und *kingen* auf die andere Zeile zu schreiben. Einer Auffassung (*issetsu*) zufolge soll man sich, so heißt es, darum keine Sorge machen.

[57] Zum Falle der Aufreihung der Adressantennamen (*renban*). Unterhalb des Datums soll der im Range Niedrigste stehen, oder der Skriptor (筆者 *hissha*) zeichnet hier. Dies bedeutet [soviel wie] “niedrig und gering” (卑下 *hige*) [und ist daher Ausdruck von Bescheidenheit].

[58] Auf die Rückseite eines verleimten Schreibens (のり付 *noritsuke* [oder *norizuke*] *no jô*) darf man nicht den eignen [Absender]namen setzen. Und zwar deshalb, weil dies soviel bedeuten würde, als hätte man es in eine Briefschachtel (ふみ箱 *fumibako*) gelegt und einen Adreßzettel (さし札 *sashifuda*) beschriftet.

[59] Über das Siegel (*fûjime*). 𐤧 𐤧 𐤧 Ehrenwerten und geringen Personen gegenüber versiegelt man mit unterschiedlicher Länge. Die Kürze bringt Ehrung [alias Respekt] (敬 *uyamau*) zum Ausdruck.

[60] Über die Einser-[i.e. Einzelpunkt]auflistung (*hitotsugaki*).

Es macht nichts (*kurushikarazu*), “erster Artikel” (*ichijô*) oder “zweiter Artikel” (*nijô*) [anstelle der sonst üblichen “Eins” vor jedem neuen Sinnabsatz] zu schreiben. “Vierter Artikel”, “sechster Artikel”, “achter Artikel”, “zehnter Artikel” und auch alle geraden (偶 *gû* [“zusammenstellen”]) Zahlen darüber indes sollte man meiden und ungerade (奇 *ki* [“einbeinig stehen”]) Zahlen schreiben. Dies sind populäre Rituale [Anstandsformen] im Harmonischen Reich (*wakoku no zokurei*). Das *gû* ist [bei natürlichen Zahlen] durch zwei teilbar (*chô*), *ki* ist nicht durch zwei teilbar (*han*).

[61] Wenn zwei Personen in der Adresse erscheinen sollen, dann ist im Brief oder auch auf dem Umschlag die ehrenwertere vorne zu schreiben.

[62] Sofern nach dem Datum noch Platz ist, soll man in kurzem Abstand, so etwa zwei oder drei *sun* [6–9 cm], darauf die Adresse schreiben. Zu großen Abstand darf man nicht halten. Man sagt auch, wenn das Datum in die erste [rechte] Hälfte des Bogens fällt, dann soll man ohne großen Abstand darauf die Adresse notieren, was für den Fall, daß es in die hintere [linke] Hälfte fällt, selbstverständlich gilt. Mindergestellten [indes] soll man den Namen auf den linken Rand schreiben, auch wenn zwischen diesem und dem Datum noch viel Platz ist [und sich die Anschrift weiter rechts gut auftragen ließe].

[63] Besonders respektvoll sind die Benachrichtigungsschreiben (披露状 *hirôjô* [oder *hirojô*]) [die man nicht unmittelbar an den Empfänger sendet, sondern seinem Untergebenen, Diener oder Vertrauten, und diesen bittet, die Nachricht weiterzuleiten]. Den Geschlechternamen des Gegenübers nicht zu schreiben, ist in dem [guten] Direktgruß⁷⁷ wiederum Ausdruck von besonderem Respekt. Diese Art folgt gleich auf die Benachrichtigungsschreiben. Eine Hälfte des

77 Im Text steht ein anderweitig nicht belegtes *jikirei*; gemeint sind die Direktschreiben (*jikisatsu*) im Unterschied zu den oben erwähnten *hirôjô*; s.u. Art. 116.

Geschlechternamens zu nennen, soll man so beim nächstfolgenden Gutgestellten handhaben.

[64] Einen Edelmann (士 *shi*), einerlei, ob er Aftervasall (陪臣 *baishin*) oder Direkter Vasall (直参 *jikisan*) sei, soll man, wenn er bei den “Gemeinen Großen Herren” (諸大夫 *shodaibu* oder *shotaifu*)⁷⁸ oder darunter einzuordnen ist, nicht mit dem [Titel des] lokalen Verwesers unterm Provinznamen anschreiben, also nicht wie etwa Verweser von Owari (*Owari no kami*) oder Verweser von Tajima (*Tajima no kami*). In den früheren Jahren ergingen Öffentliche Dekrete, weil der Hof die Titel verteilte. Es gibt, wie man sagt, auch solche, die ein Recht daran zu haben behaupten, weil seit früheren Generationen [im Haus] der Titel geführt worden sei, und dann ohne Abbruch diesen benutzen. Unter Aftervasallen oder anderen gibt es zum Beispiel Personen, die Titel wie *Naizen moku* [“Bauleiter in (dem Amt) der Inneren Speisetafel”] führen. Noch vielmehr soll man es unterlassen, [diese Leute] Amtsleiter [mit den Schreibungen] 頭 (*kami* [“Haupt”]) und 正 (*kami* [“richtig”]) und so weiter zu nennen! Nun gibt es Titel, die schwerlich fortzulassen sind, so etwa der Bauleiter im Großen Hofspeicheramt (*kura moku*). Doch in diesen Fällen bieten sich auch Titel wie “Vizeleiter des Großen Hofspeicheramtes” (*kura no suke*) oder Bau-Kanzleivorsteher (*moku no jô*) oder Vize-Bauleiter (*moku no suke*) an. Schwerlich nur kann man sie Amtsleiter nennen.


In den letzten Jahren wurde das Schriftzeichen 尉 (*jô*) [für die dritte Stufe in den vier Führungsstufen (*shitôkan*) einer Behörde, “Kanzleivorsteher”]⁷⁹ nicht mehr verwendet. Lediglich schreibt man etwa *saemon* [Palastgarde zur Linken] oder *[u]emon* [Palastgarde zur Rechten], Minamoto *[u]emon* oder *Sôemon*, und dies schreibt man ohne jegliche Sanktion des Hofes!

78 Hier dürfte *taifu* nur die Hofadligen mit dem vierten und fünften Rang meinen. Die ersten drei Ränge wurden ihnen als “Öffentliche Hohe” (*kugyô*) – in China ursprünglich “öffentlich” herausgehobene Adlige bezeichnend, die sich aus dem mächtigen Kreis der Alten im Opfermahl- oder Kommuniionsritus (den *qing*, jap. *kei*: “Mahl[tisch]reihen”) rekrutierten – gegenübergestellt.

79 Die vier Führungsstufen waren: 1. Amtsleiter (*kami*), 2. Vizeamtsleiter (*suke*), 3. Kanzleivorsteher (*jô*) und 4. Vizevorsteher (*sakan*). Abhängig von der Behörde wurden dafür verschiedene Schriftzeichen verwandt.

[65] Zum “Verdrehen” (*hineri*).⁸⁰ Zunächst einmal falte man horizontal [nach rechts], doch ist es gut, wenn dies in leichter Schräglage geschieht, schlecht indes, wenn man allzu gerade faltet. Danach falte man schräg und ziehe das obere Ende des nach rechts quer hinübergfalteten [oberen] Endes, das jetzt quer liegt, in Richtung der Senkrechte, wobei die Ränder dieses und die des

80 *Mazu yoko ni oru. Tadashi, sujikaitaru ga yoshi, amari sugu naru wa ashishi. Nochi, migi ni yoko ni oritaru yori, ni bu hodo okite, sujikai ni oritaru yoko no hashi sugu ni orubeshi. Sate hinerubeshi.* S. Abbildung im Anhang, graphische Darstellung Nr. 2; vgl. a.o. Art. 2 u. 9; der Text ist ohne Erläuterungen unverständlich. Auch dort, wo die Literatur den *hineribumi* (Verdrehten Brief) erwähnt, bleibt sie eine Erklärung schuldig, und auch die graphischen Beispiele sind unzureichend; s. UOZUMI Sôgorô: *Tegami no rekishi*, Zenkoku Shobô 1943: 115–18; IGI Hisaichi: *Zôtei Nihon komonjo gaku*, Yûzankaku 1971: 71. Deutlicher ist das *Teijô zakki* (Shintei zôho Kojitsu sôsho, Bd. 1): 319 f., an das wir uns bei der Darstellung im Anhang anlehnen. Jedoch wählt das *Teijô zakki* für die erste Faltung die Richtung links, während Ekiken rechts wählt. Zur Faltung nun folgende Anmerkungen: 1. Die Ausgangslage. Der senkrecht zweimal gefaltete Umschlag-Bogen (die drei Abstände zwischen den Falten und Rändern sind gleich lang und entsprechen in etwa denen des Briefes) liegt nun vor dem Faltenden. Oben ist “vorne”, die wegzeigende Fläche ist “hinten”. Die Ränder und Falten liegen aufeinander und in senkrechter Lage. (Die Senkrechte ist länglich, länger als die des gefalteten Briefbogens, die Horizontale ist kurz und entspricht den Abständen zwischen den Rändern und Falten.). Der linke Umschlag-Rand liegt oben und der rechte Rand unten. Das “Verdrehen”, das jetzt folgt, ist im vorliegenden Fall eine formalisierte “Faltung” in mehreren Schritten, wobei an den Faltachsen nicht fest gedrückt wird. Es kann an beiden Enden der Senkrechten gefaltet werden, es reicht aber auch eine solche “Verdrehfaltung” am oberen Ende aus. Diese sei im folgenden erklärt und kann prinzipiell in gleicher Weise am unteren Ende wiederholt werden. Der Briefbogen im Umschlag befindet sich dann zwischen den Drehfalten. Und noch eines: Jede Faltung im Japanischen, die nicht zusätzlich anders beschrieben wird, setzt voraus, daß die einmal vorliegende Faltvorlage in ihrer Ausrichtung nicht geändert wird, jede Faltung ereignet sich übereinander, niemals “nach unten hin”, immer im Blickfeld des Faltenden. 2. Die erste Falte. Der letzte vorgefaltete Abschnitt des Umschlagbogens mit dem linken Rand zeigt in linke Richtung, rechts kommt die letzte der beiden Falten zu liegen. Die Faltung setzt ein mit einer Quer-Falte dergestalt, daß das obere Ende horizontal nach rechts gezogen wird und mit der Oberfläche nach hinten zeigt, gewissermaßen kopfüber. Jedoch ist die Quer-Falte nicht ganz gerade, sie neigt sich sehr leicht etwas schief nach rechts. 3. Die zweite Falte. Nun werden der Rand und die Oberfläche des oberen Endes wieder so nach unten in senkrechte Lage gezogen, daß sie oben – zum Faltenden schauend – zu liegen kommen, und zwar dergestalt, daß die beiden Ränder dieses Oberteils auf dem unteren Ende parallel zu dessen Rändern zu liegen kommen. Die zweite Falte wird zu einer Diagonalfalte, die mittig zur ersten Falte wie ein x verläuft. 4. Der Zustand nach der zweiten Faltung: Das Kopfende liegt in senkrechter Achse, nach unten gerichtet, oben jedoch bildet sich ein Dreieck, in dem die Falten verborgen liegen. Das Kopfende liegt nicht deckungsgleich auf. Links läßt man den unteren Teil eine kleine Breite von 0,6 cm hervorschauen. 5. Die dritte und letzte Faltung ist im strengen Sinn das “Verdrehen”. Nun wird das unten senkrecht zu liegen gekommene obere Endstück wieder in senkrechte (obere) Richtung nach hinten zurückgezogen gewissermaßen “geknickt”,

unteren Teiles aufeinander parallel zu liegen kommen [d.h. nur fast deckungsgleich], wobei man zwei *bu* [0,6 cm] [links] freihält [das obere Teil also nicht ganz deckungsgleich aufliegen läßt]. Nun soll man verdrehen [d.h. nach hinten knicken]! Nach diesem Drehen festzudrücken, ist nicht gut. Und als Siegel paßt etwa [das Zeichen]: . Rückseitig ist kein Schriftzeichen aufgetragen. “Geknotete Briefe” (*musubibumi*)⁸¹ verwendet man für Personen, die einem nahestehen (心安き方 *kokoroyasuki kata*).⁸² Nach dem “Verschnüren” soll man auch diese nicht festdrücken. Es reicht, wenn ein Brief an hohe Stelle geht, leicht zu drücken.

[66] Auf Schreiben an [hochrangige] Dienstdamen (女中 *jochû*) soll kein Datum vermerkt werden, auch soll man sie nicht mit einer Signatur versehen. Auf Schreiben, die als Nachweisdokumente (*shômon*) dienen, die weit weg verschickt werden oder Worte wie “gestern” und “heute” enthalten, soll man das Datum angeben. Als “Letztes Skriptum” (書留 *kakitome*) schreibe man *kashiku* [“ehrfurchtsvoll”]. Das *kashiku* ist eine kurze Schreibvariante des *anakashiko*, das man in früherer Zeit schrieb.⁸³

[67] Für die [formalisierte Kursiv-]Signatur (*han*) gibt es die [drei Formalitätsstufen] “hoch”, “mittig” und “gering” (*jô*, *chû*, *ge*). Auf den Briefen [an] besonders geachtete Personen entspricht die Höhe des oberen Teiles einer Signatur dem unteren Teil der Schriftzeichen [eines Briefftextes, den “Schriftfüßen”] (字足 *jiashi*). Ist man von gleicher Position, ist der untere Teil der Signatur mit dem unteren Teil der Schriftzeichen [des Briefftextes] in einer Höhe. Auf Briefen an Mindergestellte soll der untere Teil der Signatur noch oberhalb des unteren Teiles der Schriftzeichen [des Briefftextes] liegen. Dieser Hierarchie gemäß soll es ein Oben und Unten auch der eigenen Signatur geben. Man soll den [eignen, in der Initiation verliehenen] Zunamen (*nanori*) so dabei schreiben, daß man ihn gut lesen kann, grundsätzlich in “Wahren [Schriftzeichen]” [d.h. nicht-kursiver Schrift]. Extrem mustergültig und ordentlich soll die Schrift aber nicht sein.

und zwar so, daß der in obere Richtung zeigende Rand mit der Oberfläche vom Faltenden fort gefaltet wird und räumlich nach unten (hinten) hin zu liegen kommt. Auf der Vorderseite schauen kleine dreieckige Knickfalten hervor, rückseitig erscheint das “Faltendreieck” wie ein Schurz.

81 S. Anhang, graphische Darstellung Nr. 3.

82 Z.B. für Liebesbriefe usw.; so laut *Teijô zakki* (Shintei zôho Kojitsu sôsho, Bd. 1): 324.

83 Dieses *kashiku* ist zahlreich auch für Männer belegt.

[68] Briefe mit Faltpapieren (*origami*). Wenn das [den eigentlichen Brieftext] beschließende Letzte Skriptum, “Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten” (*kyôkô kingen*) oder anders, nicht auf der Vorderseite des Briefes vermerkt werden kann, soll man es auf die Rückseite, und sei es auch nur mit einer Zeile, auftragen, zusammen mit der “Oberen [Adressaten-Namens-]Glosse” (上所 *agedokoro* oder *jôsho*) [vor der Adressierung]. Beendet man [nämlich] den Brief auf der Vorderseite, soll man nicht das Datum und die “Obere Glosse” allein auf die Rückseite schreiben.

[69] Über die Reihenfolge der Aufführung von “Dingen, die hören lassen” (音物 *inmotsu* oder *inbutsu*, alias “Nachrichten”, gemeint sind Geschenke) im Brieftext. Zunächst kommen die Dinge aus den Bergwäldern (*yama no mono*), dann alles aus den Flüssen (*kawa no mono*), dann folgen die Meeresfrüchte (*umi no mono*). Weiterhin muß man etwa die Reihenfolge in folgender Weise wahren: Geflügel (*tori*), Fische (*uo*), [Reiswein-]Fässer (*taru*).

[70] Darüber, daß man auf Verzeichnissen (*mokuroku*)⁸⁴ zunächst Geflügel, dann Fische und danach Fässer aufführt. Das ist gewiß so, grundsätzlich. Darüber, daß es heißt, im Falle von Gemüse (精進物 *shôjin mono* [“Askese (skr. virya) -Speisen”]) und Fischsorten käme das Gemüse voran. Nun, so ist es allgemeine Sitte, allein alte Regularien, die dies festlegten, gibt es nicht. Man muß einfach alles, was dem menschlichen Leibe am nächsten kommt, vorweg nennen; Kleidung (*ifuku*), Duftstoffe (*kôgu*) und anderes, sie alle kommen ihm nahe. Ebenso Langschwerter (*tachi*) etc. Abhängig von den Umständen (時宜 *jigi*) mag man mal dem einen, mal dem anderen Vorrang einräumen. Feste Regeln (定規 *jôgi*) hierfür gibt es nicht.

[71] Über “Langschwert-Verzeichnisse” (太刀目録 *tachi mokuroku*) [das sind allgemeine Geschenkauflistungen]. Zur Zeit des Rokuon’in [Ashikaga Yoshimitsu] kehrte in der Welt wieder Friede ein. Seit der Erstarkung des Shôgun-Hauses wird von diesen Langschwert-Verzeichnissen berichtet. Sie wurden hauptsächlich für Geschenksendungen an Ritterhäuser verwendet, und seither wurde nach und nach ihre Abfassung festgelegt. Es sieht so aus, als seien sie allseits unterm Himmel in Gebrauch gekommen. Vom Altertum (上古 *jôko*) bis ins Mittelalter (中頃 *na[ka]goro*) gab es sie nicht.

84 S. Art. 27 u. 28.

[72] Über die “Verdienstschreiben” (感状 *kanjō*).⁸⁵ Über das Verdienstschreiben [alias “Schreiben der Bewunderung”], das [Minamoto no] Yoritomo⁸⁶ dem Sasaki Saburō [Moritsuna]⁸⁷ ausgab, berichten das *Azuma kagami* (東鑑) [“Spiegel des Ostens”]⁸⁸ und *Genpei seisuiki* (源平盛衰記) [“Chronik von den Minamoto und den Taira, von Aufstieg und Vergehen”]⁸⁹, und es heißt, dies sei der Beginn dieser Verdienstschreiben gewesen. Im Text heißt es: “Seit alters her überquert man Flußwasser. Noch nicht jedoch wurde je das Beispiel vernommen, daß jemand die Wellen des Meeres auf dem Pferde überwunden hätte.“ [So im Abschnitt] “Über die Großtat und den seltenen Sieg des Moritsuna”. Bis zu dieser Zeit waren Formalien der Verdienstschreiben noch nicht bestimmt. Die meisten der Verdienstschreiben kamen danach auf. Da gibt es das Verdienstschreiben, das im Jahre Eitoku [“Ewige Tugenden”] 2 [1382], am 20. Tag des 6. Monats der Herr Ashikaga Yoshimitsu⁹⁰ an Yamana, den “[Höfischen] Restaurierungsobmann” (*shuri taifu*)⁹¹, ausgab. Und es scheint, von da an seien die Formalien der Verdienstschreiben festgelegt gewesen.

85 Diese wurden insbesondere seit dem 14. Jh. in großer Zahl von Feldherren den unter ihrem Befehl erfolgreich kämpfenden Rittern ausgestellt. Sie galten als Leistungsnachweise und konnten den Empfängern bei Anträgen auf besondere Vergütungen etc. nützlich sein.

86 Lebensdaten: 1147–99; Begründer der Kriegerregierung in Kamakura. Seit 1192 Shōgun.

87 Lebensdaten: 1151–?

88 3. Abschnitt, Genryaku 1 (1184), 12. M., 26. T.; KUROITA Katsumi (Hg.): *Azuma kagami* (4 Bde.; Shintei zōho Kokushi taikai fukyūban), Yoshikawa Kōbunkan 1993 (¹1932), 1. Bd.: 130. Sasaki Moritsuna soll die Meerenge von Setonaikai auf dem Pferde überwunden, in Bizen an Land getreten und schließlich dem flüchtigen Heer des Taira Yukimori (?–1185) eine Niederlage zugefügt haben. Der Begriff *kanjō* an sich taucht nicht auf. Das Schriftstück wird hier als “[Sein] Schreiben” (*gosho*) [i.e. des Herrn], bezeichnet, mittels dessen “Seine Bewunderung zum Ausdruck” (*gokan no ōse*) gebracht wurde. Die Phrase *gokan no gosho* (kurz *gokan*; “[Sein] Schreiben über [Seine] Bewunderung”) war in der Folge verbreitet (s. z.B. 15. Abschnitt, Kenkyū 6 (1195), 7. M., 16. T., *Azuma kagami*, ebd., 2. Bd.: 545) und meint die später allgemein mit *kanjō* bezeichneten Verdienst-Urkunden. Das unten folgende Zitat trifft zu. S.a. folgende Anm.

89 Faszikel *mi* (41); *Genpei seisuiki* (2 Bde.; Kōten bungaku taikai, Bde. 15–16), Kokumin Toshō 1926, Bd. 16: 622. Der Schrieb wird hier als Dekret (*onkudashibumi*) bezeichnet. Das folgende Zitat trifft im wesentlichen auch auf diesen Passus zu, jedoch ist “mit dem Pferde” ausgelassen. Es heißt zuvor, sowohl die Taira wie die Minamoto hätten die Leistung der beispieldosen Überfahrt zu Pferde “bewundert” (*Genpei tomo ni kanjikeru*).

90 S.o. Art. 1.

91 Das ist Yamana Yoshimasa (Lebensdaten unbekannt, 14. /15. Jh.), der zweite Sohn des Tokiujō.

[73] In Betreff der “Schilder über das ‘Vom Pferde steigen’” (下馬札 *gebafuda*). Auch in China kommt es vor, daß man vor Ahnenschreinen Steininschriften aufstellt. [Das Schild] “Aussteigen” (下乗 *gejô*) verbietet das Durchziehen im Tragkorb. Über stûpa-Schilder (*sotoba*), die allgemeines Volk fernhalten und zum Aussteigen aus dem Gefährt mahnen (退凡下乗 *taibon gejô*), steht in indischen Schriften [zu lesen]. Dort, wo sich Sākya Tathāgata [Shaka Nyorai, der “Sogekommene”] beim Berge Gr̥dhṛakūṭaparvata (Ryôjusen, “Berg der Geier”) aufhielt und das Dharma [das Gesetz, die Lehre] predigte, und wo der Fürst Bimbisāra (Hinbashara) aus dem Lande Magadha (Makada) zum Berg Gr̥dhṛakūṭaparvata wallfahrte, aus seinem Gefährt stieg und in aller Sorgfalt dem Buddha seinen Gruß entrichtete, wurde eine stûpa-Inschrift errichtet, um auf ewig der fürstlichen Gesinnung zu erinnern; diese wird “stûpa des Aussteigens” (*gejô no sotoba*) genannt. Das *gesha* besagt soviel wie “aus einer Sänfte aussteigen”. Seither nun werden die Schilder, die an Wallfahrtsstätten errichtet werden und anzeigen, von dort aus müsse ein jeder vom Pferde und aus dem Korbe steigen und den Berg mit seinem Gefolge zusammen hinaufgehen, auch mit “stûpa des Zurückhaltens der Gemeinen” (*taibon no sotoba*) bezeichnet. Das *taibon* besagt soviel wie “die gemeinen Leute zurückhalten”. Dies nahm in Indien (Tenjiku) seinen Anfang.

Das [Schild mit der Aufschrift] *gejô* steht am Fuße des Berges, noch außerhalb [der Zuwege]. Das [Schild mit der Aufschrift] *taibon* steht im Innenbereich [der Wallfahrtsstätte] weiter oben [auf dem Zugang]. Auch im *Tsurezuregusa* (徒然草) [“Hefte zu Gedanken in Mußestunden”] steht vom *taibon gejô* zu lesen.⁹² “Vom Pferde steigen” steht an Pfosten[-Schildern], deren Bretter in einem Abstand von sieben Ellenlängen (*shaku*) [212,1 cm] zur Erde angebracht sind, um sie für Hände unerreichbar zu machen.

[74] Lieder in starker Tendenz zum “wahren” [d.h. nicht-kursiven, chinesischen] Schrift[-Stil] zu schreiben, ist nicht schön anzusehen. Man sagt, es sei besser, zur [kursiven] *kana* zu tendieren.

[75] Die Liederläuterung (*kotogaki*) soll zwei Zeichen[längen] tiefer als das Lied notiert werden. Als “Linksnotiz” (左書 *hidarigaki*) bezeichnet, schreibt man eine Zeile nach den Erläuterungen bisweilen “Dieses Lied ist, so sagt eine Stimme, eine Dichtung des Kakinomoto Hitomaro” etc. Dies soll wiederum zwei weitere Zeichen[längen] tiefer geschrieben werden. Man nennt es Linksnotiz.

92 NISHIO Minoru (Hg.): *Hôjôki, Tsurezuregusa* (NKBT, Bd. 30), Iwanami Shoten 1957, 201. Abschnitt: 253.

[76] Über das Substantivierte und das Verbale in der Schrift. *Shigure furu* [(Herbst-)Schauer fällt], *hatsushigure* [Erster (Herbst-)Schauer] etc. sind Substantive. *Shigururan* [“wird wohl schauen”], *urashigure* [“Schauer in der Bucht”]⁹³, *shiguretsutsu* [“während es schauert”][jeweils in *kana* geschrieben], das sind alles Verba für *shigure*. Auf solche Art sollen die Verba stets mit *kana* geschrieben werden. Die Schrift für Substantive soll die der ursprünglichen chinesischen Zeichen sein. Aber auch mit *kana* schreibt man sie, das hängt ganz von der Gestalt der jeweiligen Zeile eines Liedes ab. Die Schrift für Verba soll [jedoch] in jedem Falle unbedingt die der *kana* sein.

[77] Über die Abgabe von Eiden (起請 *kishô*). Diese begann mit dem Heißwasserordal (*yu wo sagurareshi yori*), das zwischen Großkanzler Takeshiuchi und seinem jüngeren Bruder [der jenen der Intrige bezichtigte] abgehalten wurde.⁹⁴ Oder mit dem Göttlichen Eidgericht (盟神探湯 *kugatachi*) zum Hügel von Amakashi – wohl als Heißwasserprobe, oder man brachte eine Axt in einer Flamme zur Glut und mußte sie mit den Händen ergreifen – unter dem Tennô Ingyô, der die Betrüger unter den Mächtigen, die ihren Sippennamen (*uji*) oder ihren Rangstatus (*kabane*) vortäuschten [und unerlaubterweise führten], zurechtweisen wollte.⁹⁵

Diese beiden Beispiele waren der Beginn. Die auf Papier niedergelegten Eidesfloskeln werden als Offenbarungsbriefe (告文 *kômon*) bezeichnet. Da in ihnen gegenüber den Gottheiten offenbart und beteuert wird, nicht schuldig zu sein, nennt man sie so. Die Eideserklärungen zur Großen Priesterweihe werden als “Eideserhebung zur Großpriester-Weihe” (*daishi kanjô no kishô*) bezeichnet, da in der Lehrtradition des Tendai (天台) [Tiantai, “(Drei) Him-

93 Zuordnung unklar.

94 Auch dieses wird, wie das folgende Göttergericht, in den Quellen mit *kugatachi*, einem etymologisch nicht gesicherten Wort, benannt. Zu dem legendären Bruderzwist in der “Japan-Chronik” (日本書紀 *Nihon shoki*) unter Ôjin 9 (= 278) s. SAKAMOTO Tarô u.a. (Hg.): *Nihon shoki, jô* (NKBT, Bd. 67), Iwanami Shoten 1967: 366; Karl FLORENZ (Übers.): *Die historischen Quellen der Shintô-Religion* (Quellen der Religionsgeschichte, Gruppe 9, Bd. 7), Göttingen 1919: 286. Vgl. a. *Ainôshô* (Nihon koten zenshû), Nihon Koten zenshû Kankôkai 1936, 1. Faszikel, Nr. 45: 41; dieser Passus wird Kaibara vorgelegen haben. Weiter unten zitiert er explicite (Art. 82 u. 83). Das *Ainôshô* [“Staubbeutel-Kommentar”] ist ein von Gyôyo (?-?) im Jahre 1446 herausgebrachtes Lexikon, ursprünglich in 7, seit der Edo-Zeit in 15 Faszikel (Druckausgabe von 1646) eingeteilt, mit einem großen etymologischen Anteil, 536 Einträgen und vielen Zitaten.

95 So im *Nihon shoki* unter Ingyô 4 (= 415), 9. Monat; SAKAMOTO Tarô u.a. (Hg.): *Nihon shoki, jô* (NKBT, Bd. 67): 436; Karl FLORENZ (Übers.): *Die historischen Quellen der Shintô-Religion*: 293.

melsterrassen“; chin. Ortsname] Eideserhebungen aufgeschrieben wurden. Als der Gelübdewächter (*sôjô*) Jie Betrug am Statusnamen [der buddhistischen Klerikalen] befürchtete,⁹⁶ ließ er sie schreiben, alles begann also mit dem Gelübdewächter Jie. Auch das Wort Eideserhebung (*kishô*) stammt aus dieser Zeit.

Im *Honchô monzui* (本朝文粹) [“Mark der (chinesischen) Gedichte unseres Hofes”]⁹⁷ gibt es jenes [Gedicht im chinesischen Stil] “*Santei no kishô*” (山亭の起請) [“Eideserhebung in der Berg-Residenz”] des Früheren Königlichen Vorstehers der [Höfischen] “Innen-Skriptoren” (*saki no chûsho ô*) [Kaneakira]⁹⁸, doch ist dies kein Eidbrief, vielmehr zog jener sich bei Kameyama zurück, beschrieb seine Wünsche in bezug auf sein [neues] Berg-Landhaus und schilderte seine Sehnsüchte darin [was er zu tun und zu lassen gedenke].⁹⁹

Dann gibt es im *Azuma kagami* [“Spiegel des Ostens”] unter ‘Sechstens’ die Erwähnung einer Eiderhebung in der Ära Eikyû [“Ewig und für immer”; 1113–18], der Jahresdevise unter Toba Tennô¹⁰⁰, als der Tempelküster (*bettô*) des Klosters Anrakuji [“Kloster zur friedvollen Freude”], der Gelübdewächter (*sôzu*) Annô nach Kantô kam [um die Neubesetzung des Küsteramtes zu klären]. Doch auch hier handelt es sich nicht um Eidesworte [an sich], sondern lediglich um ein Schreiben (*jô*), in dem der Vater [Sugawara Ariyoshi wegen

96 Jie Daishi, bekannt als Ryôgen (912–85), war Organisator einer Wiedererweckungsbewegung auf dem Hieizan. Dazu gehört auch die 970 (Tenroku 1) veranstaltete “Eideserhebung in 26 Artikeln” (*Nijûrokkajô kishô*); TAKEUCHI Rizô (Hg.): *Heian ibun*, 2. Bd., Tôkyôdô Shuppan 1981 (rev., 1964): 431 ff. (Nr. 303). Die Besitzstände und Einnahmen aus Grundherrschaften bildeten im 10. Jh. einen Zankapfel der kriegesrätisch-klerikalen Klientel der Abteien. Während Ryôgen Interessenkämpfe gegen das Kôfukuji (“Kloster zum erweckten Glück”) in Nara bestritt, evozierte er auch Konflikte innerhalb des Heimatklosters auf dem Berg Hieizan (Enryakuji, dem “Kloster [der Ära] ‘Lange Periode’”). Dies führte zur Spaltung zwischen dem Enryakuji als Sanmon (“Bergportal”) und dem Miidera in Ôtsu als dem Jimon (“Klosterportal”). S. hierzu NEIL MACMULLIN: “The Sanmon-Jimon Schism in the Tendai School of Buddhism – A Preliminary Analysis”, *Journal of the International Association of Buddhist Studies* 7-1 (1984): 83–105.

97 Anthologie chinesischsprachiger Gedichte, in 14 Faszikeln von Fujiwara Akihiro im 11. Jh. kompiliert. Der hier erwähnte Passus findet sich in KOJIMA Noriyuki (Hg.): *Kaifûsô*, *Bunka shûrei shû*, *Honchô monzui* (NKBT, Bd. 69), Iwanami Shoten 1964: 436 ff.

98 Gemeint ist der als gelehrt und in chinesischer Lyrik bewandert geltende Prinz Kaneakira Shinnô (914–87). Die Bezeichnung “Amt der Innen-Skriptoren” (*chôsho shô*) war eine Entlehnung aus dem chinesischen Amtswesen und bezeichnete das *nakatsukasa shô* (Höfisches Innenamt). Während Kaneakira als der Frühere Königliche Vorsteher bezeichnet wird, galt der Prinz Tomohira Shinnô (964–1009) als der Spätere.

99 Eidbrief ist hier mithin literarisch aufzufassen.

100 Lebensdaten: 1103–56.

Ungehorsams] seine Blutsbande mit seinem Sohn [Arishige] auflöst (*gizetsu*) [und vor den Mönchen des Anrakuji jede Zugehörigkeit zum Geschlecht und der Kultgemeinde negiert, mithin ihm das Küsteramt verweigert].¹⁰¹

Wirklich erstmals wurden Eidesworte geschrieben, als der Mönchgewordene (Nyûdô) [Taira] Kiyomori den Herrn Takakura [den neuen Ex-Kaiser] in Itsukushima mit Gewalt einen Eidtext notieren ließ, wie es im *Genpei seisuiki* [“Chronik von den Minamoto und den Taira, von Aufstieg und Vergehen”] berichtet wird.¹⁰² Der Wortlaut indes läßt sich diesem nicht entnehmen. Und auch heißt es [darin], Yoshitsune habe gegenüber Yoritomo in unzähligen Eid[briefen] beteuert, nicht illoyal werden zu wollen, doch der Wortlaut ist nirgends zu lesen. Im *Azuma kagami* gibt es unter ‘Dreizehtens’ einen Eidbrief (*kishômon*), in dem [Minamoto] Noriyori, der Provinzherr von Mikawa, Yoritomo beteuert, nicht illoyal werden zu wollen.¹⁰³ Es gibt dazu das “Präskript” (前書 *maegaki*) [mit dem Eid-Inhalt] und den “Göttertext” (神文 *shinmon*) [mit der Anrufung der Gottheiten und der Annahme der Sanktion im Falle des Meineids]; im *Azuma kagami* enthalten. Später fügte dann Taira no Yasutoki¹⁰⁴ den Rechtsartikeln, die er selbst festlegte, eine Eiderhebung [also ein Eidmuster] für Richter (*hyôjôshû*) [gegen] Parteilichkeit hinzu.¹⁰⁵ Diese beiden Stücke bilden vermutlich den Ausgang für die Eidtexte, wie sie in neuerer Zeit im Gebrauch sind. Sie fanden nach ihrem Aufkommen Verbreitung, wobei man den Eidbrief aus der Ära Jôei [“Rechtsartikel der Ära

101 6. Abschnitt, Bunji 2 (1186), 6. Monat, 15. Tag; *Azuma kagami* (Shintei zôho Kokushi taikêi fukyûban), 1. Bd.: 228–231.

102 Faszikel *mu* (23); *Genpei seisuiki* (Koten bungaku taikêi, Bd. 15): 777 ff., insbes. 778 f. Takakura (1161–81, als Tennô i.A. 1168–80) war ab 1180 (Jishô 4) Ex-Kaiser und galt noch als Neuer Ex-Kaiser (Shin’in). Am 9. M. / 21. T. unternahm er laut dem Kriegerrepos eine Ausfahrt nach Itsukushima. Dort ließen ihn Taira Kiyomori (1118–81) und (dessen dritter) Sohn Munemori (1147–85) schwören, daß er mit den Minamoto nicht sympathisiere. Die Aufforderung der beiden an Takakura: [...] *Genji ni hitotsu migokoro araji to gokishô asobashite* [...].

103 13. Abschnitt, Kenkyû 4 (1193), 8. Monat, 2. Tag; *Azuma kagami* (Shintei zôho Kokushi taikêi fukyûban), 2. Bd.: 494 f. Lebensdaten des Noriyori: ?–1193.

104 Gemeint ist HôjôYasutoki (1183–1242).

105 Gemeint ist das Muster für Richter, also ein formalisierter Amtseid, dessen Wortlaut im *Goseibai shikimoku* [“Rechtsartikel zur Urteilsfindung”], auch *Jôishikimoku* [“Rechtsartikel der Ära ‘Richtig und ewig’”] aufgeführt ist; SATÔ Shin’ichi u. IKEUCHI Yoshisuke (Hg.): *Chûsei hôsei shiryôshû* (3 Bde.), 1. Bd. (*Kamakura bakufu hô*), Iwanami Shoten 1955: 54. Die gesetzlichen Passagen übersetzte Wilhelm RÖHL: “Das Goseibaishikimoku. Eine Rechtsquelle der Kamakura-Zeit”, *OE* 5 (1958): 228–45.

‘Richtig und ewig’] meistens wohl als Muster nahm. Japan ist ein Land der Gottheiten (*Nihon wa shinkoku nite*), in glückverheißenden wie unglückseligen Dingen bemüht man die Macht der Gottheiten. Da dies Sitte in unserem Reiche ist, überläßt man alles Zweifelhafte den Gottheiten, die sich bestimmt der Sache, Obhut gewährend, annehmen. In den Ahnenschreinen gibt es zwei Konzeptschreiben für Eidleistungen, einen “wahren” (真 *shin* [formalrichtigen]) und einen grasgroben (草 *sô* [sehr kursiven]).

[78] Auch dort, wo es sich nicht [wie in anderen Fällen nämlich erforderlich] um “Rang-Unterschriften” (位署書 *ishogaki*) handelt, kommt es vor, daß Ämter, Ränge, Geschlechternamen und Namen restlos notiert werden, so auf den Schreintor-Tafeln (鳥居の銘 *torii no mei*) oder in Stein-Inschriften etc. In solchen Fällen schreibt man [anders als sonst] den Rangstatus (*sei* [hier für *kabane*])¹⁰⁶ oben hin, den Sippennamen (*uji*) nach unten. Auch in China gibt es diesen Brauch. Das kann man im *Shiben* (世本; jap. *Sehon*) so sehen.¹⁰⁷ Auch in Zeichenlexika oder Kommentaren zum Rangstatus sieht man dies.

[79] Die Namen und Zahlenangaben der Dinge, die einem geschenkt worden sind, soll man [in den Dankesbotschaften] nicht seitwärts in kleiner Schrift vermerken, vielmehr in so großer Schrift, wie man [gewöhnlich] oben und unten schreibt.

[80] Über die Setzung des “Titels auf dem Einband” (外題 *gedai*) in Liederschriften (歌書 *kasho*) und Heften (草紙 *sôshi*) [allgemein]. Im Falle von [epiloghaften] “Stück-Erzählungen” (物語 *monogatari*) schreibt man ihn in die Mitte. In anderen Fällen soll man es halten wie in gewöhnlichen Buchtiteln, und zwar soll man ihn an den Rand setzen. So kann man es im *Tô Yashû kikigaki* (東野州聞書) [“Aufzeichnungen über das, was Tô Yashû zu Gehör kam”] lesen.¹⁰⁸

106 Beispiele wären Ason, Sukune usw.

107 Es führt Ämter und Sippen des chinesischen Altertums, von dem legendären “Han-Volks-Ahnen” Huangdi, einem der mythischen Fünf Kaiser der grauen Vorzeit, bis zur sogenannten Periode von “Frühling und Herbst” (Chunqiu, 770–403 v.Chr.) auf. Die heute in den Han-Annalen (漢書 *Hanshu*) und anderswo überlieferten 15 Faszikel waren in ihrem Kernbestand unter ihrem jetzigen Namen vermutlich spätestens seit der frühen Han-Zeit (202 v. Chr.–8) bekannt.

108 Dies ist eine Schrift des Dichters Tô no Tsuneyori (1401–94); Die Überschriften-Regel findet sich, wie von Kaibara benannt, explicite in: *Tô Yashû kikigaki*; GR (*wakabu*), Bd. 16, Zoku Gunsho ruijû Kanseikai³ 1960 (¹1934), 481–511: 488. Auch im etwa zeitgleich entstandenen *Ainôshô* (Nihon koten zenshû; 5. Faszikel, Nr. 64: 202) und noch im *Teijô zakki* (Kojitsu sôsho, Bd. 1; 9. Faszikel: 345) zu finden.

[81] “Papier aus dem Papierladen (紙屋 *kamiya* oder *kan'ya*)”, so nennt man das Papier, das früher in dem Papierladen des “Großen Inneren” (Ôuchi) [i.e. der Kaiserliche Hof] geschöpft wurde. Man liest von diesem im *Genji monogatari* (源氏物語) [“Stück-Erzählungen (vom Prinzen) Genji”] und anderen.¹⁰⁹ Der “Papierladen-Fluß” (*Kamiya gawa*) ist der Fluß, in dem man eben dieses Papier schöpft.

[82] “Spindelbaum-Papier” (檀紙 *danshi*) ist gleichbedeutend mit dem “Zusammenzuführenden” (*hikiawase*). Es ist dasjenige, das man im *Genji monogatari* das “Papier [aus der Provinz] Michinoku” (*Michinoku gami*) nennt.¹¹⁰ Mit seiner Produktion begann man in Michinoku. Im *Ainôshô* (埃囊抄) [“Staubbeutel-Kommentar”] wird diese Auffassung vertreten.¹¹¹

[83] Im *shôgi*-Schachspiel [“Feldherren-Brettspiel”] wird unter den beiden Königen (王 *ô*) der Spielplättchen ein Schriftzeichen für Juwel (玉 *gyoku*) aufgetragen, um die Existenz zweier Könige zu vermeiden! Das ist mündliche Tradition (*kuden*) unter den Schriftmeistern (*shuseki*). Auch im *Ainôshô* kommt es vor.¹¹² Und auch im *Liji* (禮記) [jap. *Raiki*, dem chinesischen Buch der Riten] steht: “Am Himmel stehen zwei Sonnen nicht! Und auf Erden sind nicht zwei Könige!”¹¹³

[84] Unter den Hofadligen (*kuge*) [den “Öffentlichen Häusern”] geruht man, für Briefe im Öffentlich-Formalen (晴の書状 *hare no shojô*) immer “[Altes wiederverwertetes] Herbergs-Papier” (宿紙 *shukushi*) zu verwenden. Das ist mausfarbenes Papier. Umschläge (*uwazutsumi*) dazu gibt es. Den Brief schreibt man lediglich auf einem Bogen Senkrechtpapier, den man, gefaltet, in den Umschlag gibt, um den Umschlag dann oben und unten jeweils einmal zu falten. Über diesen Punkt gibt es mehrere Auffassungen (*nao setsu ari*).

109 Dem Schreibamt (*zushoryô*) war am Heian-zeitlichen Hof die Papierproduktionsstätte *kamiya* [oder *kan'ya*] in zugeordnet. Diese lag am Kamiyagawa, der westlich als Oberlauf des Tenjingawa in die Stadt fließt; s. etwa YAMAGISHI Tokuhei (Hg.): *Genji monogatari* (5 Bde.), 2. Bd. (NKBT, Bd. 15), Iwanami Shoten 1959: 141; Oscar BENL (Übers.): *Die Geschichte vom Prinzen Genji*, Zürich: Manesse Verlag 1992 (1966, 2 Bde.), 1. Bd. (“Das Yomogi-Haus”): 482.

110 Ebenda.

111 *Ainôshô* (Nihon koten zenshû), 5. Faszikel, Nr. 40: 184.

112 Ebenda: 2. Faszikel, Nr. 37: 92.

113 *Liji*, SBBY (Abschn. 6. Faszikel, *Zengzi wen...*, 7. Abschn.): 5b.

[85] Über “Herausheben und angleichen” (平出 *heishutsu*) und “Schriftzeichen-Aussparung” (闕字 *ketsuji*). Das “Herausheben und angleichen” besagt einen [Zeilenwechsel] innerhalb einer laufenden Zeile, einen von rechts nach links zum Zeilenbeginn jeweils gleichhohen Zeilenansatz, die Schriftzeichen-Aussparung bezeichnet die Schreibung, bei der [in einer Zeile kurz Raum gelassen und] eine Zeichenlänge versetzt fortgefahren wird. Zu denjenigen Wörtern, die [unbedingt] nach oben [auf die nächste Zeile] herausgehoben werden müssen, zählen folgende: Ehemaliger Souverän (*sentei*), Tennô, Himmelssohn (*tenshi*), Himmlischer Souverän (*kôtei*), Majestät (*heika*), Höchste Gnaden (*shison*), Abgedankter Tennô (*daijô tennô*), Posthumer Name (*okurina*) des Tennô, Kaiserin Großmutter (*taikô taikô*), Kaiserin Mutter (*kôtaigô*). Herausheben, das ist also so wie dies:

“Tennô” , man hebt das Wort von der einen Zeile an den Anfang der nächsten. Die Aussparung meint dies: “ Kaiserhof”, man läßt eine Zeichenlänge [mitten im Text] frei und schreibt weiter. Zu denjenigen Wörtern, vor denen [unbedingt] eine Zeichenlänge frei bleibt, zählen folgende: die Großen Schreine zu Ise, Kamo, Sumiyoshi etc., Mausoleen, “Kaiserliche Dekrete” (*shôsho*), “Verlautbarungen des ‘Durch Zwang Ordnenen’ [i.e. des (kaiserlichen) Souverän]” (*chokushi*), “Kaiserliche Belehrung” (*shôka* oder *seika*), Gnadenerweisungen des Himmlischen [Herrschers] (*ten'on*), [Kaiserinnen-]Innengemächer (*chûgû*), [Prinzen-]Frühlingsgemächer (*tôgû*), Thronanwärter (*kôtaishi*), “[Kaiserliche Majestät] Unterm Himmlischen First” (*denka*). Sie alle sind Worte mit Auslassungen vorweg. Am Anfang einer Zeile angelangt jedoch, soll man die Aussparung nicht praktizieren, sondern am Zeilenkopf angleichen, gemäß dem “Herausheben und angleichen”. Wenn allgemein alte Sätze genannt werden und man damit keineswegs den Titelträger einer bestimmten Ära meint, dann soll man besser nicht “herausheben und angleichen”. Zum Beispiel: Gemeine und der Herr machen den Himmel zum Vater, die Erde zur Mutter; wenn die Herrscher und Himmelsöhne in solchen Zusammenhängen genannt werden, meint man nicht einen speziellen Himmelssohn, meint allgemein nur Herren. Deshalb gleiche man nicht an und spare nicht aus. *Heiketsu* [“Angleichen und aussparen”] meint beide Formen, das *heishutsu* und das *ketsuji*. Von dem in diesem Artikel aufgeführten alten Brauch liest man bereits in dem von dem “Öffentlichen” (*kô*) [Hofadligen] Tankai [Fujiwara Fuhito redaktionierten]¹¹⁴ “Verwaltungsrecht für öffentliche

114 Fujiwara Fuhito (659 od. 658–720) u.a. haben das Taihō-Recht (*Taihōryō*, “Verwaltungskodex der Ära ‘Große Schätze’”) redaktionell überarbeitet und als Yōrō-Recht (*Yōrōryō*,

Formalitäten” (公式令 *kushikiryô*), das im siebenten Faszikel des “Verwaltungsrechts-Kommentars” (令義解 *Ryô no gige*) [erfaßt ist].¹¹⁵ Wendet man das “Herausheben und Angleichen” auf Kriegerhäuser an, so gilt es für die Worte “Öffentlicher Herr” (*kubô*) [i.e. Shôgun], Shôgun, “Großer Baum” (*daiju*) [i.e. General], “Höhere Wohnstätte” (*midai[ban] dokoro*) [i.e. Gemahlin des Herrn], Herr Vater oder Frau Mutter des “Öffentlichen Herrn”. “Dekrete Seiner Weisungen” (御教書 *migyôsho*) [i.e. des Herrn], Expeditionen (*onari*), Erben und Amtsnachfolger (*yotsugi no miko*) etc. müssen mit Aussparung aufgeführt werden. In allen Staatsdingen soll man diesem Beispiel folgen.

[86] Kaiserliche Dekrete (詔書 *shôsho*) und “Verlautbarungen des ‘Durch Zwang Ordnenenden’ [i.e. des (kaiserlichen) Souverän]” (勅旨 *chokushi*) sind gleichermaßen Worte des Souverän (綸言 *ringen*) [“in Seinem Munde wie aus Garn zu geknüpften Garnfäden geworden”]. Unter diesen Angelegenheiten werden die wichtigen als “Kaiserliche Verkündigung” (詔 *shô* oder *mikotonori*) bezeichnet, die geringeren und gewöhnlichen als “[Weisung des] ‘Durch Zwang Ordnenenden’ [i.e. des (kaiserlichen) Souverän]” (勅 *choku*). So im siebenten Faszikel des *Ryô no gige*.¹¹⁶

[87] Es ist nicht schön, ein *no* [Genitivpartikel] zwischen “Aprikosen-Blüte” zu setzen, wenn man – etwa in japanischsprachigen Texten (*wabun*) oder in Japanischen Liedern (*waka*) – *mume no hana* むめの花 [mit chinesischer Schrift] 梅花 [also 梅の花] schreibt. Man schreibe einfach 梅花. Beim Lesen liest man dann das *no* hinzu: *mume no hana*. Das ist genauso wie bei 山城國 (Yamashiro no kuni) [“Provinz Y.”], da liest man das *no* mit. Und ebenso ist es mit 餘國 [*wa ga kuni*, “Unser Land”].

[88] Die Gereichte Schreibung (*rensho*) [der Adressatennamen] nimmt man oft für die Anschrift, doch schwerlich nur ermißt man dabei die Rangfolge und vermag selbst ungern zu entscheiden, wer im Range oben oder unten steht. Da schreibt man dann vorweg [besser] “Nicht der [Rang-]Folge gemäß”

“Verwaltungskodex der Ära ‘Alte pflegen’”) kompiliert. Dieses ist heute u.a. in dem von Kiyohara Natsuno (782–837) 833 verfaßten Kommentar *Ryô no gige* auf uns gekommen. S. z.B. Hans Adalbert DETTMER: *Die Urkunden Japans vom 8. bis ins 10. Jahrhundert*, 1. Bd. *Die Ränge: Zum Dienstverhältnis der Urkundsbeamten* (Veröffentlichungen des Ostasiatischen Seminars der J.-W. Goethe-Universität Frankfurt a.M., Reihe B, Bd. 3), Wiesbaden: O. Harrassowitz 1972: xxi f.

115 KUROITA Katsumi (Hg.): *Ryô no gige* (Shintei zôho Kokushi taikai fukyûban), Yoshikawa Kôbunkan 1991 (¹1939): 250 f.

116 Ebd.: 227 ff.

(次第不同 *shidai fudô*). Dieses Wort *fudô* nimmt sich zwar unangenehm aus [nämlich wie “ungleich”], doch seit alters schreibt man es so. In chinesischen Büchern schreibt man “Nicht [unbedingt] der vordere auf den hinteren folgend” (前後不次 *zengo fushi*), da hört man die Absicht sehr klar [und unmißverständlicher] heraus.

[89] Im Altertum kam es nicht vor, hinter den Namen eines Menschen das [Suffix] *dono* [“(Eure) Gemächer”] zu setzen. Das kam im Mittelalter (*naka-goro*) auf. Das *dono*, das den Regenten [eines erwachsenen Tennô] (*kanpaku*) meinte, wurde entlehnt und dann womöglich auf alle anderen bis auf den Letzten übertragen. In neuerer Zeit verwendet man das Wort *sama* (様) [“Seine / Eure Erscheinung” = Herr / Frau] und wendet es auch auf Mindergestellte an. Ob es von Redensarten wie “die Meinen” (*waga kata zama*) etc. [“die Seinen” etc.] kommt? Dies rührt erst aus jüngster Zeit. Tô Yashû spricht jedoch im Jahre Hôtoku [“Ära ‘Tugendschätze’”] 1 [1449] von der Versammlungshalle beim *kubô sama* [“Seine Erscheinung, Seine Öffentlichkeit”, i.e. der Shôgun].¹¹⁷ Von dieser Zeit an, so scheint es, begann man damit, Edle [im Suffix] *sama* zu nennen. Unter den Höfischen Beamtenhäusern wird noch heute in den Schreiben an höhere Beamte das “Euren Gemächern” (*dono*) verwandt. Gleich wie unter den Samgha-Häusern (僧家 *sôke*) [i.e. den buddhistischen Mönchen] von alters her Klöster angeschrieben wurden, so auch schrieben sich offenbar die hochrangigen Daimyô mit *dono* an. Nun schreiben sich jedoch auch die provinziellen Mönche und Dharma-Priester, nachdem sie Gefallen daran gefunden haben, ohne daß es althergebrachter Brauch unter ihnen wäre, das *dono* selbst hinter ihren Namen: Das ist äußerst anstandslos und liegt nur daran, daß sie von Takt (時宜 *jigi*) keinerlei Ahnung haben! Schwerlich nur entgehen sie dem Tadel (誹笑 *hishô* / *soshiri*).

[90] Die Minister (*daijin*) [“Große Vasallen”] aus den “Regenten-Häusern” (攝家 *sek[kan]ke*) [die das Amt des Kaiserlichen Regenten an der Seite des minderjährigen oder erwachsenen Kaisers (*sesshō*, *kanpaku*) bestellen können] und “Reinen Blüten” (清花 *seiga*) [die Großkanzler hervorbringen dürfen und auf die *sekke* in der Autorität folgen], vom Großen Kaiserlichen Rat (*dainagon*) bis hin zum Kanzler (*saishō*), von den Hoffähigen (*denjō bito*)

117 Tô Yashû *kikigaki*, in: *GR (wakabu)*, Bd. 16: 491; vgl. auch *sama* nach *kubô* unter einem Eintrag von Hôtoku 3 (1451) und *gyoshō* (Kaiserpalast); S. 490, 500. Im *Nihon kokugo daijiten* werden sub voce *sama* (3 [Suffix]: 2) Belege aus dem Kriegerrepos “Yoshitsune-Chronik” (*Gikeiki*, vermutl. 15. Jh.) und dem Tagebuch des Nakahara Yasutomi, dem *Yasutomiki* (frühes 15. Jh.) ausgeworfen.

[die Zugang zum Kaiserlichen Empfangssaal haben] des fünften Ranges an aufwärts, sie [erhalten grundsätzlich] Benachrichtigungsschreiben (*hirô* [oder *hiro*]*jô*) [also nicht direkt]. Doch hängt dies von den Umständen ab. Es ist unter den Hofadligen ursprünglich immer üblich gewesen, selbst die Pinsel zu führen [und nicht schreiben zu lassen]. Vom gemeinen Adel der Großen Herren (*shodaibu*) [des vierten und fünften Ranges] und der gemeinen Diener (*shosaburai*) an Hoffähige gerichtete Schreiben müssen Benachrichtigungsschreiben sein. Es ist bei diesen üblich, die Anschrift um eine Zeichenlänge niedriger als das Datum zu setzen.

[91] Über die Schreibweise auf [den zu Heften] “Gebundenen Faltseiten” (雙紙 *sôshi*). Zunächst zieht man sie auseinander und beginnt am Anfang [von ganz rechts in Richtung links] zu schreiben. Das ist die Methode des [Poeten Fujiwara] Sadayori.¹¹⁸ Diejenige des [Poeten Inawashiro] Kensai¹¹⁹, eine Faltseitenhälfte frei zu lassen und von der linken Hälfte der Faltseite [in linke Richtung] zu schreiben, ist allgemeine Art, so sagt man. Und man sagt ferner, daß im Falle von Liederheften (*kasho*) man in der Mitte beginnen soll zu schreiben. In den ganz normalen “Gebundenen Faltseiten” [in denen man keine Lieder aufschreibt] allerdings, soll man auf der rechten Faltseitenhälfte ganz vorne zu schreiben anfangen. Allein, es gibt verschiedene Ansichten hierzu.

[92] Über die Beschriftung von “Einfach-Täfelchen” (短冊 *tanzaku* oder *tanjaku*). Sofern ein Titel nicht vorhanden ist, soll man den Unterstollen um eine Zeichenlänge niedriger ansetzen [als den Oberstollen eines Liedes]. Ist ein Titel jedoch vorhanden, soll man beide Stollen in gleicher Höhe beginnen. Unter dem Eigennamen des Dichters soll eine Zeichenlänge Platz bleiben. Ist die Zahl der Gedichte auch in einem [anderen] Schriftstück groß [jenseits der *tanzaku*], dann schreibe man den Titel und in gleicher Höhe den Beginn von Ober- und Unterstollen. Ist ein Titel jedoch nicht vorhanden, dann soll man wie oben den Unterstollen um eine Zeichenlänge niedriger zu schreiben beginnen und auf solche Weise mit diversen Liedern fortfahren. Allein, es gibt verschiedene Ansichten hierzu.

118 Lebensdaten: 995–1045.

119 Lebensdaten: 1452–1510. Er war Kunstverwalter (*bugyô*) der Kriegerregierung für die Renga-Plattform in Kitano.

Ende des Oberen [Faszikels] des Mündlich [und geheim] tradierten Ritualen
[Anstands] des Schreibens

Mittlerer [Faszikel] des Mündlich [und geheim] tradierten Ritualen [Anstands]
des Schreibens

II. Die Schreibregularien [mit Bezug auf] Edle und Geringe (貴賤の書法 *kisen no shohô*)

[93] Schreibt man den chinesischen Namen eines wegen Verdiensten erworbenen Hofamtes, ist dies Ausdruck der Ehrerbietigkeit (*shôkan no koto nari*) [gegenüber einem andern]. Man darf den eignen nicht schreiben.

[94] Betreffend die Namensangaben in Briefen an Höhergestellte: Den Sippennamen (*uji*) lasse man fort.

[95] Bei der Aufreihung der [Adressaten]namen (連署 *rensho* oder *renjo*) gilt: Der erste Teil der Anschrift, der nahe dem Brieftext und nahe dem Datum ist, ist hochrangig, der dieser Anschrift nahe Teil der [vorne, unten aufgeführten] Adressanten ist ebenso hochrangig. Die den Adressanten nahen Adressaten haben einen hohen, die fernen einen geringeren Status. [Also gilt grundsätzlich für die Adressaten:] Rechts steht hier für hohen und links für niederen Status, unabhängig von der Anzahl der Angeschriebenen. Entsprechend gilt für die Adressanten, daß vorne [rechts] eine [Person] niederen Amtes steht, danach [links] dann eine höheren Amtes, auch dies unabhängig von der Anzahl der Menschen. So soll man es halten.

Unterm Datum signierende [Adressanten] haben [also] ein niederes Amt. Die erste Unterschrift überhaupt beginnt unter dem Datum. Hier soll der Skriptor (*hissha*) zeichnen, auch dann, wenn der Verfasser ein [in der Relation aller Adressanten] hohes Amt innehat.

Die “Gereihte Form” (連状 *renjô*) [i.e. hier die reihenweise Namensnennung der Adressaten]¹²⁰ schreibt man [mithin] als eine “Ansteigung [der Ränge] zum Briefkopf hin” (口上り *kuchiagari*) nieder, die “Gereihten Signaturen” (*renban*) als eine “Ansteigung zum Briefende hin” (奥上り *okuagari*).

120 Die “Gereihte Form” (*renjô*) ist – wie *renmei* oder *renmyô* – die Aufreihung von Namen an sich, die Kaibara hier wie oben für seinen Begriff “Gereihte Schreibung” verwendet; s.o. Art. 6.

[Muster:]

Die Zeit ist verstrichen, und meine Nachricht ist spät geworden (*yûki kôin*).
Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten (*kyôkô kingen*).¹²¹

Gering [im Status] N.N.

Ziemlich [hoch im Status] Mitte N.N.

Neujahresmonat, 15. Tag

Sehr [hoch im Status] N.N.

Ob drei oder vier oder mehr

Personen, in der Anschrift oder der
gereihten Signatur, ob zwei, drei,

vier oder mehr, so wie hier gilt es.

Sehr [hoch im Status] N.N. *sama*¹²²

[“Eurer Erscheinung”]

Ziemlich [hoch im Status] N.N. *sama*

Gering [im Status] N.N. *sama*

[96] In der Adresse auf dem Umschlag steht der Hochrangige vorne [rechts], unabhängig davon, ob zwei, vier, fünf oder mehr angeschrieben werden. Einer Auffassung zufolge soll man [aber] in der Umschlag-Anschrift zwei Empfänger so aufführen, daß vorne der Niederrangige (*maesagari*) und hinten der Hochrangige (*atoagari*) steht.

[Muster:]

Sehr [hoch im Status] N.N.

Sehr [hoch im Status] N.N.¹²³

Ziemlich [hoch im Status] N.N.

Ziemlich [hoch im Status] N.N.

Gering [im Status] N.N.

Gering [im Status] N.N.

[97] Über die Anschrift [auf Umschlägen]. In [gewöhnlichen] Briefen (*sho-satsu*) schreibt man mit sieben, auf Faltpapieren (*origami*) mit fünf [Schrift-Formalitäts-]Stufen (*dan*).

[Muster:]

An besonders Hochgestellte:

[Ich] reiche [Euch] nach oben

Den eignen Geschlechternamen

[*jôsho*:] (*shinjô*)

schreibt man auf die Rückseite.

N.N. *sama*

Freudige Botschaft

[Eigner] Zuname (*nanori*)

[“Eurer Erscheinung”]

[*wakizuke*:] (吉報 *kippô*)

121 Dies ist ein Briefende, und zwar die “Obere [Adressaten-Namens-]Glosse” (*agedokoro* oder *jôsho*) [vor der Adressierung].

122 Ehrende Anrede: Suffix; s.o. Art. 89.

123 Adressanten unten auf dem Umschlag in gleicher Reihenfolge. So auch, wenn Adressanten Familiennamen und Amt umseitig notieren; s. Art. 117.

An [Personen mit] höherem Amt [aus der Sicht des Absenders]:

N.N. *sama* An die Leute, eine freudige Botschaft Auf die Rückseite:
(*hitobito onchû*) Geschlechtername

An Gleichgestellte:

N.N. *sama* Auf der Vorderseite: Geschlechtername

An die Leute, eine Botschaft

N.N. *sama* Ebenso

An die Leute

N.N. *sama* Ebenso

[Freundlich-respektierende]

Entgegnung (御返事 *gohenji*); auch: Ebenso

Eurer Herberge (御宿所 *goshukusho*)

N.N. *sama* [Euren] Gemächern (*dono*) Ebenso

N.N. *sama* [Ich / Wir lasse/n Euch] zukommen N.N.
(*mairu*)

Sofern [Respekterweisende] Adreßglossen [wie im letzten der Beispiele] nicht vorhanden sind, spricht man von "Abruptschreibung" (打付書 *uchitsukegaki*).

[98] [Schreibmuster für den Respektserweis "Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten (*kyôkô kingen*)" in vier Formalitätsstufen (1–4) und "In Ehrfurcht, mit zurückhaltenden Worten" (恐々謹言 *kyôkyô kingen*) (5):]

[1.]	[2.]	[3.]	[4.]	[5.]	
忍一	忍二	忍三	忍四	忍五	
言	言	言	言	言	[5.] So soll man schreiben,
					wenn man [das Suffix]
					<i>dono</i> [hinter dem
					Namen] wählt.

[3.] Gleichgestellte (*dôhai*)

[99] Über die Siegel. 𐤀 [an Hochgestellte], so schreibt man in kleiner Schrift an Höhergestellte. 𐤁, so an Gleichgestellte. 𐤂, so an Mindergestellte.

[100] Über die Siegel auf Verdrehten Briefen (*hineribumi*). Oben, Mitte, Unten:

✂	Irgendwer [Seine] Erscheinung (<i>sama</i>) [Ich / Wir lasse/n Euch] zukommen (<i>mairu</i>)	An die Leute (<i>hitobito onchû</i>)
✂	Irgendwer <i>sama</i>	An die Leute
✂	Irgendwer <i>sama</i>	An die Leute

Dies ist um so mehr an Mindergestellte gerichtet, je länger das Siegel ist, denn die Anschrift verlagert sich nach unten.

[101] [Schreibmuster für respektierende Adreßglossen:]

An höher [als der Absender] gestellte Personen:

Irgendwer [...] In aufrichtiger Ehrfurcht, mit zurückhaltenden Worten
(誠恐謹言 *seikyô kingen*)

Irgendwer [...] Gesenkten Hauptes, in
aufrichtiger Ehrfurcht (頓首誠恐 *tonshu seikyô*)
[oder] Aufrichtig ehrfurchtsvoll, mit zurückhal-
tenden Worten (誠惶謹言 *seikô kingen*).

Diese beiden sind heutzutage unter Kriegern unüblich.

Vorstehendes ist besonders respektierend.

An gleichgestellte Personen:

Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten (*kyôkô kingen*)

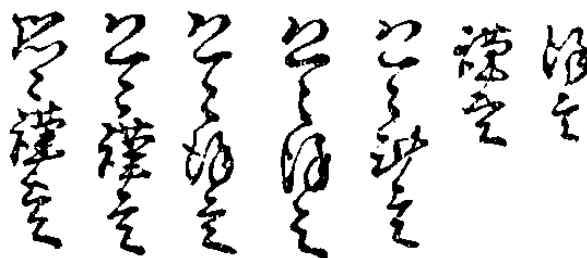
Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten

Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten

An mindergestellte Personen:

In Ehrfurcht, mit zurückhaltenden Worten (*kyôkyô kingen*). [Die beiden Schriftzüge von rechts stellen nur kursive Schreibweisen für *kingen* dar.]

Dieses "In Ehrfurcht, mit zurückhaltenden Worten" in sehr formeller Schrift zu schreiben, ist heutzutage nicht üblich, mit der Ausnahme von Benachrichtigungsschreiben (*hirôjô*). Sollte man eine weitere Respektsformel schreiben, dann wähle man "Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten".



[102] Über die Reihenfolge laut Hierarchie im Falle der [Respekterweisenden] Adreßglossen (*wakizuke*).

1. Benachrichtigungsschreiben: Name des Hausmeiers (家司 *keshi*).
2. Wir wollen Eure Gunst erfahren” (可得御意候 *gyoi wo ubekusôrô*). Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten (*kyôkô kingen*). Wir lassen den Leuten zukommen (*mairu, hitobito onchû*).
3. Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten (*kyôkô kingen*). Den Leuten (*hitobito onchû*).
4. Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten. Eurer Herberge (*goshukusho*). Dieses nennt man “Einfacher Respekt” (片敬 *katakei*). “Einfacher Respekt” meint eine verhaltene Ehrung. Ehrender als “Eurer Herberge” ist “Wir reichen Euch dar” (進献 *shinken*). Heutzutage gilt jenes “Eurer Herberge” als äußerst knapp und verkürzt. Man verwendet es [heute], wenn man Haus-[Familien-]Angehörigen Schreiben zusendet.
5. In Ehrfurcht, mit zurückhaltenden Worten (*kyôkyô kingen*). “Wir senden dies, wir reichen Euch dar” (進之候進献之候 *kore susumisôrô, shinken no sôrô*). Man schreibt auch “Eurer Herberge”.
6. Wir senden dies. Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten.
7. “Abruptschreibung” (*uchitsukegaki*) nennt man dies: Man schreibt lediglich Namen und Amt, dann “Euren Gemächern” (*dono*), schließlich [“abrupt” den eignen Namen] ohne [eine Anrede wie] “Eurer Herberge” oder “Wir senden dies”.
8. An [Eure] Gemächer N.N. (*nanigashi dono e*). Nicht einmal “Mit zurückhaltenden Worten” (*kingen*) schreibt man. Man verfährt in der Weise der “Abruptschreibung” und schreibt nur noch den eignen Namen dazu. “[Euren] Gemächern” (*dono*) [am Namen des Empfängers] in *kana* zu schreiben, ist so, als wären sie nicht geschrieben; so richtet man Schreiben an “Amtsuntertänige” (*hikan*) [Vasallen] oder an Personen mit sehr geringem Status.

[103] Passende Hierarchie [für (Respekterweisende) Adreßglossen (*wakizuke*)] auf Antwortbriefen (返札 *hensatsu*).

Nach den “Benachrichtigungsschreiben” (*hirôjô*) [aufgeführte Beispiele] sind in der Reihenfolge “ehrerbietig” (尊 *son*), “ehrend” (貴 *ki*) und “freundlich-respektierend” (御 *go*) zu lesen, von “ehrerbietig” hinab auf “ehrend”, von “ehrend” hinab auf “freundlich-respektierend”.

1. Benachrichtigungsschreiben. In diesen gilt die Weise der “Abruptschreibung”, Adreßglossen (*wakizuke*) gibt es nicht.
2. [Retour-]Nachricht mit Respekt” (尊報 *sonpô*), [Retour-]Nachricht mit Ehrung” (貴報 *kihô*), Antwort mit Respekt (尊答 *sonô*), “Antwort mit Ehrung” (貴答 *kitô*).
3. [Freundlich-respektierende Retour-]Nachricht (御報 *gohô*).
4. [Wir lassen Euch] zukommen (*mairu*), [Freundlich-respektierende] Entgegnungs-Nachricht (御返報 *gohenpô*). Dies besagt bei den Entgegnungen (*henji*) soviel wie [das Verhältnis unter] Gleichgestellten.
5. [Freundlich-respektierende] Entgegnungs-Nachricht.
6. [Freundlich-respektierende] Entgegnung (*gohenji*). Im Falle Mindergestellter.
7. “Abruptschreibung” (*uchitsukegaki*).
8. An Eure Gemächer (*dono e*) [in *kana*].

[104] In Betreff [Respekterweisender] Adreßglossen (*wakizuke*) auf Briefen an [hochrangige] Dienstdamen (*jochû*).

1. [Wir lassen] zukommen, Euch Leuten, nehmt es (*mairu, hitobito onchû, môshitamae*).
2. Euch Leuten, nehmt es (*hitobito onchû, môshitamae*). Statthaft ist auch: Leute, nehmt es (*hitobito, môshitamae*).
3. [Wir lassen] zukommen, nehmt es (*mairu, môshitamae*).
4. Nehmt es (*môshitamae*).
5. [Wir lassen] zukommen (*mairu*).

Bei Entgegnungen stimme man ebenso ganz in der genannten Form [die Adreßglossen betreffend] ab.

[105] Im allgemeinen ist es Ausdruck von Ehrerbietigkeit, für die Adreßglossen eigens neue Holzkohlen[-Tusche] aufzunehmen (*sumi somuru koto*).

[106] Betreffend die “Obere [Adressaten-Namens-]Glosse” (*agedokoro* oder *jôsho*) [vor der Adressierung]. “[Ich / Wir] reiche/n [Euch] nach oben” (*shinjô*) ist sehr respektierend, erst danach kommt “[Ich / Wir] geben [Euch] in großer

Zurückhaltung nach oben” (謹々上 *kinkinjô*). Darauf folgt “[Ich / Wir] geben [Euch] in Zurückhaltung nach oben” (謹上 *kinjô*). Früher schrieb man für Hoch und Gering gleichermaßen an der Schulter [i.e. die rechte Seite] “[Ich / Wir] geben [Euch] in Zurückhaltung nach oben”. Nun, es gibt Differenzierungen in der Formalität der Schriftzüge: das Wahre [alias Gewöhnliche], das Kursive, das Grasgrob-Kursive (*shin*, *gyô*, *sô*), aufgrund derer [bezogen auf den Empfänger] zwischen dem Edlen und dem Geringeren unterschieden wurde.

[107] “Ich / Wir geben ergebenst nach oben” (拝上 *haijô*), “Ich / Wir reiche/n ergebenst nach oben” (拝進 *haishin*), “Ich / Wir unterbreiten ergebenst” (拝献 *haiken*), “Ich / Wir legen ergebenst vor” (拝呈 *haitei*), “Ich / Wir eröffnen ergebenst” (拝啓 *haikai*). Solches schreibt man über Tempel- und Klosternamen. “Ich / Wir geben ergebenst zurück” (拝復 *haifuku*). [Solches schreibt man in] Antwortbriefen.

Dies alles sind die erwähnten [“Oberen (Adressaten-Namens-)Glossen”]. In etwa sind diese der Art wie “Ich / Wir geben ergebenst nach oben” (*haijô*) etc. So lassen sie sich im *Kôan reiseisu* (弘安禮節) [“Kapitel zum Rituellen (Anstand) (alias Ritensatzung) aus der Ära ‘Allenthalben Friede’”] finden.¹²⁴ Nun, unter den Kriegerhäusern (*buke*) faßt man “Ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten” (*kyôkô kingen*) als “Obere [Adressaten-Namens-]Glossen” auf [obschon gemeinhin es uns als “Flankenglossen” – also (Respekterweisende) Adressglossen unten – (*wakizuke*) erscheint].

[108] “[Eure] Gemächer” (*dono*) betreffend. Im großen und ganzen wird [die Schreibung] in vier [Formalitäts-]Stufen (*dan*) unterschieden.

[1.]	[2.]	[3.]	[jeweils <i>dono</i>]
殿	殿	殿	Dies nennt man <i>kakitare</i> [“Schreibend herabgleiten lassen”] Man benutzt diese Schreibung für Mindergestellte.

[“An (Eure) Gemächer” (*dono e*), in *kana*] [4.]

Das ist so, als schriebe man es gar nicht.

と

¹²⁴ *Kôan reiseisu*, GR, Bd. 27, 36–9: passim. Hier finden sich unter den Beispielen für *jôsho* (die äquivalent zu *jôsho nashi* – “keine Obere [Adressaten-Namens-]Glosse” – in anderen Einträgen erscheinen): *kyôkô kingen*, *kingen*, *kinjô*, *kinkinjô*, *shinjô* u.a.

[109] “[Respekterweisende] Adreßglossen” in Antwortbriefen (*hensho*):¹²⁵ “Wiederkehrende Schuppen” (*kairin*). Folgende werden sowohl von Mönchen wie von Menschen weltlichen Standes verwandt: “Wiederkehrendes Schreiben” (*kaishô*), “Wiederkehrende Rücksendung” (回酬 *kaishû*), “Wiederkehrende Fische” (*kaigyo*), “Wiederkehrende [Retour-]Nachricht” (回報 *kaihô*), “Wiederkehrende Karpfen” (回鯉 *kairi*), “Wiederkehrende Antwort” (回答 *kaitô*). Dieser Art sind sie. In der Formalität unterscheidet man respektvoll, ziemlich respektierend und weniger respektierend: im Stil der Schrift also das Wahre [alias Gewöhnliche], das Kursive, das Grasgrob-Kursive (*shin, gyô, sô*), angefangen beim Grasgrob-Kursiven von “Euch Leuten” (*hitobito onchû*) bis hin zum Wahren von “Eurer Herberge” (*goshukusho*). Abhängig von den jeweiligen Absichten mag man unterscheiden.

[110] [Benennungen für] empfangene Schreiben, unterschieden in respektvolle, ziemlich respektierende, wenig respektierende.

- [1.] “Euer Schreiben” (御書 *gosho*). Das ist respektvoller als “Respektierter Brief (尊札 *sonsatsu*)”. “Respektiertes Schreiben” (尊書 *sonsho*).
- [2.] “Geehrter Brief [alias Täfelchen]” (貴札 *kisatsu*). Dies ist respektvoller als “Euer Brief” (*gosho, [go]satsu*), noch weniger respektierend jedoch als “Euer Brief” (御札 *gosatsu*) oder “Respektierter Brief” (*sonsatsu*).
- [3.] “Euer freundlicher Brief [alias Täfelchen]” (御懇札 *gokonsatsu*). Dies ist vergleichbar mit “Verehrter Brief” oder “Geehrter Brief” (*son[satsu], kisatsu*).
- [4.] “Euer freundlicher Brief” (御懇書 *gokonsho*). Wie “Euer freundlicher Brief [alias Täfelchen]” (*gokonsatsu*).
- [5.] “Euer Schreiben” (御状 *gojô*). Dies verwendet man im Falle von Gleichgestellten oder darunter.

[111] In Betreff der [in der Initiation verliehenen] Zunamen (*nanori*) des Gegenübers. Auch im Munde den Zunamen zu führen, ist unter Kriegerhäusern von ehrender Bedeutung. Unter Hofadligen ist dies nicht üblich. Hier ist es anstandslos, jemanden mit dem Zunamen anzurufen.

[112] Zur Schreibung der Namen [des Gegenübers in der Adressierung, unterschieden in] respektvolle, ziemlich respektierende, wenig respektierende.

¹²⁵ Zu folgendem s.o. Art. 38.

[Muster:]

Respektvoll: 10. Monat, 19. Tag
N.N. Euren Gemächern (*dono*) So ist es ehrend.

Ziemlich respektierend:
10. Monat, 19. Tag
N.N. Euren Gemächern So ist es für Gleichgestellte passend.

Weniger respektierend:
10. Monat, 19. Tag
N.N. Euren Gemächern So ist es für Geringere passend.

[113] Das Datum soll um eine Zeichenlänge tiefer angesetzt werden als der Haupttext (本書 *honsho*). Nach einer weiteren Auffassung reicht auch eine halbe Zeichenlänge.

[114] Der Schreibstil der Antworten an Gleichgestellte ist wie folgt:

[Muster:]

(*Matsuda Saemon taifu*)

Matsuda, Hauptmann der Palasttorwache zur Linken

Miyoshi [Zuname des Absenders:] Sadamoto

dem Herrn [der Provinz] Chikuzen, Euren Gemächern

Lassen Euch zukommen [Freundlich-
respektierende] Entgegnungs-Nachricht

[115] Folgendes nennt man “Abrupte Schreibung” (*uchitsukeyaki*). Das ist ein besonders für Geringe [passender] Stil, also etwa für Vasallen.

[Muster:] [Zuname des Absenders:]

Saitô, Rückseite: Nagayoshi

dem Herrn [der Provinz] Echizen, Euren Gemächern

[116] Es ist Ausdruck von Respekt, lediglich die Amt[sbezeichnung] und nicht den Familiennamen (*myôji*) [des Empfängers] zu schreiben. Allein die [Tang-]chinesische Bezeichnung ist besonders respektvoll [und üblich in] Direktschreiben (直札 *jikisatsu*).¹²⁶

[Muster:]

	✍	Eurer Erscheinung der Landschaft Ka	Zuname
[Siegel]		[i.e. Kawachi] (<i>Kashû sama</i>)	[des Adressanten]
		[Lasse Euch] zukommen	Euch Leuten
		(<i>mairu</i>)	(<i>hitobito onchû</i>)

126 D.h. keine *hirôjô*, s.o. Art. 63.

So ist es besonders respektvoll.



Eurer Erscheinung, dem Provinzherrn von Kawachi Zuname
(Kawachi no kami sama) [des Adressanten]
 [Lasse Euch] zukommen Euch Leuten

So [d.h. mit der “japanischen” Benennung] ist es etwas weniger formell als chinesische Namen.

[117] Im Falle Gereihter Unterschriften [der Adressanten]. Wenn man den eignen Familiennamen rückseitig und den Zunamen auf der Vorderseite aufträgt, [beachtet man die Rangfolge der Personen]. Auf der Vorderseite den eignen Zunamen [im Verhältnis]: gering [im Status], ziemlich [hoch im Status], sehr [hoch im Status]. Auf der Rückseite den eignen Familiennamen und Amt [im Verhältnis]: sehr [hoch im Status], ziemlich [hoch im Status], gering [im Status].

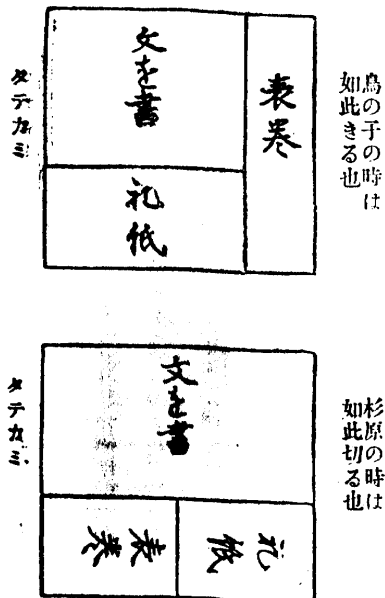
[118] Die Siegel der Verdrehten Briefe (*hineribumi*) und der Geknoteten Briefe (*musubijô*) werden nur auf der Vorderseite aufgetragen. Im Falle der Verleimung (*noritsuke*) müssen sie rückseitig aufgetragen werden.

[119] Werden Falken in Verzeichnissen geführt, notiere man zunächst die kleinen Vögel (*konori*), dann die größeren (*haitaka*). Die kleinen sind die “Vorgeborenen”, die maskulinen, die großen die “Spätergeborenen”, die femininen. Unter Falken sind die kleinen die männlichen, die größeren die weiblichen.

[120] Zu Musikinstrumenten (*gakki*) folgendes. Die Saiten (*gen*) haben Vorrang gegenüber Blas- und Schlaginstrumenten (*kan, ko*). Deshalb, weil die Saiteninstrumente auf höherer Ebene der Tribüne spielen, die Blas- und Schlaginstrumente auf der niedrigen. Saiteninstrumente, dies sind die Biwa-Laute, die [chinesische, zwölfsaitige] Koto-Zither, die [sechssaitige] Japanische Zither (*wagon*) etc. Zu den Blasinstrumenten zählt man die Mundorgel (*shô*), die [7+2-löchrige] Bambusflöte (*hichiriki*) und die Querflöte (*fue*). Schlaginstrumente sind die große Trommel (*taiko*), die [zweiseitige] Mongolentrommel (*kakko*) und die “Gongtrommel” [i.e. ein großer Standgong] (*shôko*).

Anhang

Graphische Darstellung Nr. 1 (vgl. Art. 3 des *Shorei kuketsu*):
Abbildungen zum “Kleinen Brief” (*kobumi*) laut *Teijô zakki*



“Küken[-Papier]” (*torinoko*):
Ein Drittel (rechts) soll als
Umschlag dienen.

Die anderen zwei Drittel
werden ihrerseits zu zwei Drit-
teln (links oben) als “Haupt-
papier” (Schreibpapier) ver-
wandt, zu einem Drittel (links
unten) als leerer Umschlag
(Anstandspapier, *raishi*).

Für das Sugihara-Papier gelten
die links skizzierten Proporti-
onen: oben das Hauptpapier,
links unten das Umschlag-
papier, rechts unten das An-
standspapier.

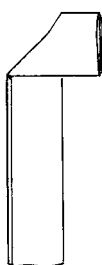
Graphische Darstellung Nr. 2 (vgl. Art. 2, 9 u. 65 des *Shorei kuketsu*):*
Abbildung zum “Verdrehen” der Verdrehten Briefe (*hineri-* oder *tatebumi*)

1. Ausgangslage

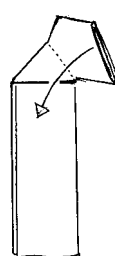


2. Erste Faltung

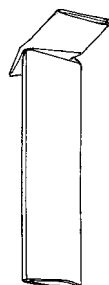
(exemplarisch aufgezeigt am oberen Ende)



3. Zweite Faltung



4. Zustand nach der zweiten Faltung

5. Vierte und letzte Faltung
(Dies wird “Verdrehen” genannt)

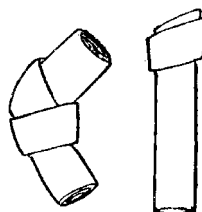
6. (a) Ansicht des fertigen Umschlags: Vorderseite



(b) Ansicht des fertigen Umschlags: Rückseite



Graphische Darstellung Nr. 3:
Abbildungen zweier Varianten
des “Verknoteten Briefes”
(*musubibumi*)



* Die Zeichnungen, die so anderweitig nicht vorliegen, besorgte freundlicherweise
Kaori Adachi.